

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

165 (18.7.1939)

Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschnach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 165

Dienstag, 18. Juli 1939

111. Jahrgang

Wieder eine vergebliche Anstrengung

„Fast zwei Stunden bei Molotow und doch keine Veränderung der Situation“

Moskau, 17. Juli. Der sowjetrussische Außenkommissar Molotow empfing am Montag um 16 Uhr im Kreml den englischen und den französischen Botschafter sowie den britischen Unterhändler Strang. Man nimmt an, daß die Unterhändler gemäß den aus London und Paris erhaltenen Instruktionen „neue Faktorzusätze“ der Sowjetregierung unterbreiten werden.

Nach einer Meldung des „Deux“ scheint nun der Dauerzustand der Moskauer Ergebnislosigkeit den geschäftstüchtigen Türken auf die Nerven zu gehen. Das Blatt schreibt, man behaupte in London, daß die türkische Regierung sich weigere, mit dem nach Ankara entsandten britischen General zum Abschluß des englisch-türkischen Militärabkommens in Verbindung zu treten, solange nicht England ein gleiches Abkommen mit Moskau habe. In gut unterrichteten Londoner und Pariser Kreisen glaube man zu wissen, daß der militärische Teil des Sowjetabkommens noch nicht habe geregelt werden können, da die Sowjets versuchen, auf dem Gebiet der militärischen Abmachungen das zu erreichen, was sie auf dem Gebiet der diplomatischen Abkommen nicht erreichen könnten. Recht drastischen Ausdruck verleiht „Jour“ der allgemeinen Mißstimmung, die sich in Paris und London jetzt gegen die Sowjets breit zu machen versucht. Woller Verzögerung bezeichnet der Außenpolitiker des Blattes die Entwicklung der Moskauer Verhandlungen als „grotesk“. Das Ziel sei zu Beginn der Verhandlungen gewesen, von Moskau eine Bestandsgarantie im Falle eines „plötzlichen Angriffs“ zu erhalten. Man habe sich nicht in irgendwelchen Einzelfragen verzeihen wollen. Die Sowjets hätten aber immer wieder Einwände gemacht.

Moskau, 17. Juli. Die englisch-französischen Unterhändler waren heute 1 1/2 Stunden bei Molotow. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, hat sich auf dieser Konferenz keine Veränderung der bisherigen Situation ergeben.

Militärbesprechungen in Warschau

So arbeiten die Heuschäler an ihrer „Friedensfront“

London, 17. Juli. Sir Edmund Ironside, der Generalinspekteur der britischen Ueberseezeitungskräfte, flog am Montag früh von London nach Warschau ab, wo er militärische Beratungen mit dem polnischen Generalstab führen wird. Die Reise dient, wie verlautet, dem Ausbau der militärischen Fühlungnahme zwischen beiden Ländern.

Warschau meldet Gamelins Besuch

Paris erklärt: „Zumindest verfrüht“

Paris, 17. Juli. Dem „Paris Midi“ wird aus Warschau gemeldet: Man erwarte in der polnischen Hauptstadt demnächst den französischen Generalissimo Gamelin, der eine Besichtigung der polnischen Westbesatzungen vorzunehmen beabsichtigt und Besprechungen mit militärischen Fachleuten und polnischen Industriellen führen werde. Im Hinblick auf das Eintreffen Gamelins würden in Warschau bereits Berichte über die gegenwärtige Rüstungsproduktion der polnischen Industrie und deren mögliche Steigerung in Kriegszeiten ausgearbeitet. Der „Paris Midi“ gibt diese Nachricht von einer Reise Gamelins nach Warschau mit Vorbehalt wieder und erklärt, in französischen Kreisen habe man für einen solchen Besuch keinerlei Befähigung erlangen können. Kreise des Quai d'Orsay bezeichnen diese Nachricht als „zum mindesten verfrüht“. Auf unterrichteter Seite hält man eine derartige Reise des französischen Generalissimo zwar für möglich, jedoch wahrscheinlich nicht zu einem so nahegelegenen Zeitpunkt.

Polen wartet auf den klingenden Lohn

Warschau, 17. Juli. Den heute in Warschau eingetroffenen englischen General Ironside begrüßt „Czas“ mit einem schwalligen Leitartikel, in dem es heißt, bei den bevorstehenden Besprechungen werde es sich darum handeln, die militärischen Pläne Großbritanniens und Polens in Uebereinstimmung zu bringen. Die Besprechungen seien ein Beweis dafür, daß die polnisch-britische Zusammenarbeit konsequent auf allen Gebieten ausgebaut werde. Es sei zu erwarten, schreibt das Blatt dann bezeichnenderweise weiter, daß die in London geführten Anleiheverhandlungen bald zu einem positiven Ergebnis geführt werden. General Ironside werde sich, so heißt es dann großspurig weiter, davon überzeugen können, „welch wirkliche Kraft Polen in militärischer Hinsicht darstellt, und welche Rolle es in einem evtl. Krieg zu spielen in der Lage ist“.

Unterhausanfragen über Einreisungsabkommen

London, 17. Juli. Im Unterhaus wurde Ministerpräsident Chamberlain gefragt, ob die Bestimmungen des Abkommens mit

Polen dem Hause noch vor den Sommerferien zur Beschlußfassung vorgelegt würden. Chamberlain erwiderte, Außenminister Lord Halifax erwarte die Antwort der polnischen Regierung und er könne noch nicht sagen, wann die Verhandlungen zum Abschluß lämen.

Auf eine weitere Frage, ob er versprechen könne, daß das Haus nicht vor dem Abschluß der Verhandlungen mit Moskau in Ferien gehen werde, antwortete Chamberlain mit „Nein“.

„Kein fundamentaler Wechsel in der Lage.“ — Kleinsauter

London, 18. Juli. Im Anschluß an die neue Unterredung der britischen und französischen Vertreter mit Molotow veröffentlichte, wie Reuter meldet, die britische Botschaft in Moskau eine kurze Erklärung, in der es heißt, daß „kein fundamentaler Wechsel in der Lage“ eingetreten sei. Dem entsprechend berichteten auch die Londoner Blätter nur sehr kurz über die neue Besprechung in Moskau, offensichtlich, weil ihnen weder von sowjetrussischer noch von englischer Seite irgend ein Hinweis über den Stand der Dinge gegeben worden ist. Die Blätter erwarten jedoch, daß „in Wälsbe“ eine neue Unterredung stattfinden wird. Die Kommentare der Londoner Frühpresse vom Dienstag zu den neuen Moskauer Unterredungen sind ungenügend kleinlaut. Die Blätter melden, die Verhandlungen würden sofort wieder aufgenommen werden, sobald neue Instruktionen aus London eingetroffen seien.

Der Besuch Ironsides steigert den polnischen Chauvinismus. — Größenwahnsinnige Kommentare unterzeichnen die „Gleichberechtigung des polnischen Einreisungspartners“.

Warschau, 18. Juli. Der polnische Chauvinismus hat durch den Besuch des britischen Generals Ironside wieder neuen Auftrieb bekommen. Dies drückt sich deutlich in den Kommentaren der Presse aus, die sich bemüht, ihre bombastische und größenwahnsinnige Schreibweise womöglich noch zu steigern, um dadurch den Eindruck zu erwecken, als ob Polen und die polnische Wehrmacht doch noch etwas mehr als lediglich ein Stein im gewissenlosen Einreisungsspiel des englischen „Bundesgenossen“ bedeuten. „Kurzer Warszawski“ hebt hervor, daß General Ironside dazu ausersehen sei, die militärischen Maßnahmen Großbritanniens mit denen seiner „Bundesgenossen“ in Uebereinstimmung zu bringen.

Urlaubsperre zur Unterstreichung der Kriegsspionage

Kairo, 17. Juli. Hier wird bekannt, daß für das britische Militär in Ägypten jeder — auch der bereits bewilligte — Urlaub gesperrt wurde. Die Sperre erstreckt sich auch auf Fälle, wo ein Urlaubsanspruch von mehreren Jahren besteht.

Spanisch-italienische Zusammenarbeit

Die neue politische Realität in Europa — Erklärungen Cianos bei seiner Abreise aus Spanien

Malaga, 18. Juli. Vor seiner Abreise aus Spanien hat der italienische Außenminister Graf Ciano eine längere Erklärung an die spanische Presse abgegeben, in der er u. a. betont, er habe vom spanischen Volk den Eindruck erhalten, daß es mit voller Sicherheit seinen Weg weitergehe. Die Gefühle der unzertrennbaren Brüderlichkeit zwischen den beiden Völkern würden vom italienischen Volk vollkommen geteilt, das den Wiederaufbau Spaniens mit der gleichen Anteilnahme verfolgte, mit der es dem spanischen Volke während des Bürgerkrieges nahe gewesen sei. Trotz der noch zu überwindenden Schwierigkeiten werde Spanien unter Einführung der notwendigen politischen und sozialen Reformen aus eigener Kraft die Aufgaben dieses Wiederaufbauwerkes meistern. Die innere Befriedung Spaniens sei ein neuer Beweis dafür, mit welcher beledigenden und gewalttätigen Methoden die Helfershelfer der roten Demagogie gegen die Gefühle der ungeheuren Mehrheit des spanischen Volkes den Bolschewismus in Spanien aufrichten wollten. Abschließend erklärte Graf Ciano, daß ihn die Ergebnisse seiner Reise mit aufrichtiger Genugtuung erfüllten. Die italienisch-spanische Zusammenarbeit sei, wie auch das Komunique über seine Besprechung mit dem Caudillo feststellte, zu einer politischen Realität im Leben Europas geworden. Jede Hoffnung sei also vergebens, die beiden Länder je wieder voneinander trennen zu können.

Begeisterung um Graf Ciano in den Straßen Sevillas.

Herzliche Abschiedsgrüße Spaniens für den Sprecher der Außenpolitik.

Madrid, 17. Juli. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der den Montagvormittag in den für ihn bereitgestellten Räumen des Alkazar verbracht hatte, verließ mittags das Schloss um mit seiner Begleitung einen Spaziergang durch die maleri-

Die neuen Instruktionen für den britischen Botschafter in Tokio eingetroffen.

Tokio, 18. Juli. Ostasiendienst des DNB.) Die hiesige britische Botschaft erhielt Dienstag morgen „neue Instruktionen“ aus London, über deren Inhalt bisher nichts verlautet. Japanische diplomatische Kreise glauben jedoch, daß London entsprechend den Erklärungen Chamberlains den Standpunkt vertrete, die Tientsin-Frage zunächst friedlich zu regeln und weitere Erörterungen im großen Rahmen von der Entwicklung der Tokioter Besprechungen abhängig zu machen.

Londoner Presse befürchtet Aufrollung des Gesamtproblems.

London, 18. Juli. An den britischen Botschafter in Tokio sind am Montagabend, wie der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, „neue Instruktionen“ zur Wiederaufnahme seiner „Besprechungen“ mit der japanischen Regierung abgegangen. Man rechne damit, daß in Wälsbe eine neue Unterredung zwischen ihm und Außenminister Arisa stattfinden wird. Die Londoner Presse betont noch einmal mit Nachdruck, man sei in England gerne bereit, wegen der Tientsin-Frage zu verhandeln; sollte aber Japan umfassendere Fragen aufwerfen, dann seien allerdings die „Aussichten schwarz“. Die Stellungnahme der Blätter läßt eindeutig erkennen, wie sehr man englischerseits befürchtet, daß die Japaner „mehr als lediglich eine Vereinerung des Tientsin-Zwischenfalles“ wollen.

Englischer Kredit an die Türkei restlos für Kriegsmaterialkäufe

London, 17. Juli. Im Unterhaus wurde der Minister für den Ueberseehandel über die Verwendung des der türkischen Regierung gewährten Sechsmillionenfundkredits befragt. Bergwerksminister Geoffrey Lloyd erwiderte anstelle des Ueberseehandelsministers, daß bisher für annähernd fünf Millionen Pfund Aufträge unter dem englisch-türkischen Waffenkreditabkommen gutgeheißen worden seien.

Der Führer an General Franco

Glückwünschentelegramm zum dritten Jahrestag der Nationalen Erhebung. — „Der Sieg das Unterpfand einer stolzen Zukunft“

Berlin, 18. Juli. Der Führer hat an Generalissimo Franco anläßlich des Jahrestages der nationalen Erhebung in Spanien nachstehendes Telegramm gesandt:

„Eurer Exzellenz spreche ich anläßlich des Jahrestages der Nationalen Erhebung in Spanien meine und des deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche aus in der festen Ueberzeugung, daß der ruhmvolle Sieg der spanischen nationalen Bewegung das Unterpfand einer stolzen Zukunft Ihres Landes sein wird.“

schen Straßen von Sevilla zu machen. Die Bevölkerung bereitete ihm begeisterte Kundgebungen.

Nach einem Mittagessen, an dem Innenminister Serrano Suner und die italienischen Generale Butti und Gambara teilnahmen, folgte die Abfahrt nach Malaga durch ein dichtes Spalier der Bevölkerung, die immer wieder in Hochrufen auf den Duce und Franco ausbrach. Inzwischen trafen in Malaga von Burgos kommende Außenminister und Vizepräsident Jordana ein, ferner der Landwirtschaftsminister und Generalsekretär der Falange, Fernandez Cuesta, um vor der Einschiffung dem italienischen Gast die Abschiedswünsche Spaniens zu überbringen.

Graf Ciano tritt die Rückreise an Bord eines italienischen Kriegsschiffes an, das eskortiert wird von drei Kreuzern, mehreren Zerstörern und U-Booten.

Spanienbesuch des italienischen Außenministers beendet. — Herzliche Verabschiedung in Malaga.

Malaga, 18. Juli. Eine unüberschbare Menschenmenge begleitete den italienischen Außenminister von seinem Eintreffen auf dem Flugplatz in Malaga bis zum Hafen, von wo die Rückreise nach Italien erfolgt. Die Straße zum Hafen war mit zahlreichen hohen Pylonen geschmückt, auf denen die Worte „Duce“ und „Franco“ zu lesen waren. Ein riesiges Schriftband trug den Ausspruch des spanischen Innenministers Serrano Suner: „Spanien, als ein Volk von Ehrenmännern, wird Eurer Hilfe Ehre machen“. Am Ehrenmal der Gefallenen legte Graf Ciano einen Kranz nieder. Nachdem er sich nochmals herzlich von den spanischen Ministern, voran Graf Jordana, verabschiedet hatte, bestieg der italienische Außenminister unter Abschiedsrufen der Volksmenge und Salutgeschüssen der Kriegsschiffe die Barikade, die ihn an Bord des Kreuzers „Eugenio di Savoia“ brachte, mit dem die Heimfahrt nach Italien erfolgte.

Die Festnacht der Künstler

Der Abschluß des Tages der Deutschen Kunst

München, 17. Juli. Kennzeichnend für die Hochstimmung der Münchener Festtage war, daß die großen Künstlerfeste, die zum Abschluß des dritten Tages in den Gärten und Parkanlagen angelegt waren, trotz der wenig festlichen Witterung programmäßig durchgeführt wurden. Drohende Gewitterwolken, die kühle Abendluft, ja selbst gelegentliche Regenschauer vermochten der frohen Laune und Begeisterung der vielen, vielen Tausende keinen Abbruch zu tun. Ganz München und mit ihm die zahllosen Fremden in der Stadt der Deutschen Kunst wollten die schönen Stunden so lange als möglich genießen. Das repräsentativste Fest wurde vom Haus der Deutschen Kunst in das Kaiserhaus verlegt. Eine hohe Auszeichnung empfing dieses Fest dadurch, daß der Führer in diesem Hause erschien, das auf seine Anregung umgebaut und in seiner neuen Schönheit vor Jahresfrist den Münchener Künstlern vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist. Auch viele Ehrengäste des Tages der Deutschen Kunst und führende Persönlichkeiten aus allen Bezirken des öffentlichen Lebens nahmen an dem heiteren Abschlußabend teil. Von den Darbietungen, die für den Freiluftsaal vor dem Haus der Deutschen Kunst geplant waren, bot das Ballett des Deutschen Künstlerhauses ein griechisches Tanzspiel. Nach Musik von Christoph Willibald Gluck, die vom Subdeutschen Philharmonischen Orchester unter Leo Spies-Berlin gespielt wurde, führte die Tanzgruppe der Solisten teils in geschlossenen Formen, teils in pantomimischen Darstellungen den Raub der Helena vor.

Im Englischen Garten, im Festsaal des Deutschen Museums, in den Kunsthäusern der Residenz und auf fünf Plätzen der Stadt gab es nächtliche festliche Veranstaltungen bei Musik, Gesang und Tanz. Lange über Mitternacht hinaus gab sich München mit den fremden Gästen ein Stelldichein.

11 000 Kindergärtnerinnen. Die Zahl der im Reichsverband organisierten Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen ist im letzten Jahr von 8000 auf 11 000 gestiegen. Sie leisten ein bedeutendes Stück Volkserziehungsarbeit.

Unwetter im Elsaß und in der Schweiz. Zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit wurde das Oberrheiß von schweren Hagelschlägen heimgesucht. Die Hagelschneisen prasselten z. B. über Mühlhausen mit betäubender Wucht und in derartig großer Größe nieder, daß zum Teil die Dächer und Scheiben zertrümmert wurden und außerordentliche Verheerungen anrichteten. Der Schaden, den die Geschäftshäuser Beder erlitten haben, wird allein auf 700 000 Francs geschätzt. An einem anderen großen Barenhaus wurden nicht weniger als 15 000 Quadratmeter Glas zertrümmert. Ähnliche Unwetternachrichten kommen aus dem Kanton Solothurn und auch aus Basel-Land. Ein großer Teil der Kulturen wurde vernichtet und die Getreidefelder lagen wie gemalt aus.

Massenanbruch im Haus der Deutschen Kunst. Am Montag, dem ersten offiziellen Besuchstag, herrschte bereits ein ungeheurer Andrang zu der am Sonntag vom Führer feierlich eröffneten Großen Deutschen Kunstausstellung München 1939. Der Zustrom war zeitweise so stark, daß die Porten vorübergehend geschlossen werden mußten. Nicht weniger als 12 000 Menschen beschäftigten am ersten Tage die Ausstellung.

Minister Alfieri beim Führer

Frühstück zu Ehren des italienischen Gastes

München, 17. Juli. Der Führer gab am Montag zu Ehren des italienischen Ministers für Volkskultur, Dino Alfieri, zum Abschluß seines Besuchs zum Tag der Deutschen Kunst in München in seiner Privatwohnung ein Frühstück, an dem neben dem italienischen Generalkonsul in München Minister Pittaluga, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Dr. Pen, Bouhler, Dietrich, Bormann und Reichsstatthalter General Ritter von Epp sowie Gauleiter Staatsminister Wagner, Staatssekretär Hanke und Obergruppenführer Brüdnier teilnahmen. Im Anschluß daran hatte der Führer eine längere Aussprache mit Minister Alfieri.

Der Führer ehrt Mussolini

München, 17. Juli. Der Führer hat dem italienischen Minister für Volkskultur, Dino Alfieri, anlässlich der Eröffnung der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1939“ mitgeteilt, daß in der Nähe des bisherigen Bahnhofs „Heerstraße“ in Berlin, auf dem auch der Duce zu seinem Besuch eintraf, ein neuer repräsentativer Ankunfts- und Abfahrtsbahnhof der Reichshauptstadt für alle hohen Staatsbesuche erbaut werden soll. Dieser neue Bahnhof soll den Namen „Mussolini-Bahnhof“ tragen. Der Straßenzug zwischen ihm und dem bisherigen Adolf-Hitler-Platz soll in Mussolini-Strasse und der Adolf-Hitler-Platz in Mussolini-Platz umbenannt werden. Mit der gesamten baulichen Neugestaltung hat der Führer den Architekten Albert Speer beauftragt.

Rom, 17. Juli. Höchste Freude erregt die Ankündigung, daß der große Platz der Berliner West-Ost-Achse ebenso wie der obere Teil des Kaiserdamms und der Bahnhof Heerstraße den Namen Mussolinis tragen werden. Die gesamte italienische Presse erblüht darin eine besondere Ehrung des Führers für seinen persönlichen Freund, den Verbündeten Großdeutschlands und den Duce des faschistischen Imperiums.

München, 18. Juli. Der italienische Minister für Volkskultur Dino Alfieri trat am Montagabend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug kurz nach Mitternacht wieder die Rückreise nach Rom an.

Trotz der späten Abendstunde hatte sich die Münchener Bevölkerung in dichten Scharen vor dem Hauptbahnhof eingefunden. Brauende Heilrufe grüßten den Minister des befreundeten Italiens, als er in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels vor dem Hauptbahnhof eintraf. Zur Verabschiedung hatten sich ferner u. a. Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Wolf Wagner, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler und Staatssekretär Hanke eingefunden.

Nachdem Minister Alfieri die Front der Ehrenkompanien der SS und der Schutzpolizei abgesehen hatte, verabschiedete sich der hohe Gast mit seiner Begleitung nochmals auf das Herzlichste von Dr. Goebbels und den übrigen Herren der Begleitung, worauf sich kurz nach Mitternacht der Zug unter den Klängen der italienischen und deutschen Hymnen und den begeisterten Heilrufen der Menge in Bewegung setzte.

Polens Vernichtungsfeldzug

gegen deutsche Unternehmen

Posen, 17. Juli. Der „Kurjer Poznansti“ meldet, daß auf befehlige Anordnung die Molkerei in Pinne, ein rein deutsches Unternehmen, geschlossen worden sei, da sie „nicht den sanitären und baupolizeilichen Anforderungen entspreche“ hätte (!). Darüber hinaus meldet der „Dredowit“, daß auch die deutschen Molkereien in Lutawa und Ritschenwalde geschlossen seien. Der „Pofener Tageblatt“ wiederum berichtet über die Schließung der Molkereigenossenschaft Liešno bei Wogromit. Hier wurden täglich 5 bis 6000 Liter Milch verarbeitet. Die evangelische Gemeinde in Lud, deren Pfarzereuleute vor kurzem ausgewiesen wurden, ist jetzt erneut schwer betroffen worden durch die Auflösung der evangelischen Frauenhilfe, Vereinsvermögen, Lizenzen und Kassensbücher verfielen der Beschlagnahme.

Deutsch-jugoslawischer Schüleraustausch. In Belgrad traf eine Gruppe von 50 deutschen Austauschschülern ein, die vier Wochen in jugoslawischen Familien leben und dann mit den Söhnen und Töchtern ihrer Gastgeber nach Deutschland zurückreisen werden, die dort ebenfalls vier Wochen in verschiedenen Familien untergebracht werden.

Trennung von Post und Bahn im Protektorat

Prag, 17. Juli. Der Ministerrat der Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren hat die Trennung von Post und Bahn im Protektorat durch Berufung je einer Generaldirektion für Post und Bahn beschlossen. Die Leitung liegt in Händen eines Generaldirektors, die dem Verkehrsminister unmittelbar unterstellt sind. Ebenfalls wurde die Wiederangliederung der Postpartalle in Prag an die Postverwaltung des Protektorats bestimmt. Durch diese neuen organisatorischen Maßnahmen ist die Grundlage für eine mit dem übrigen Reich gleichmäßige Entwicklung und Ausgestaltung des Postwesens im Protektorat geschaffen.

Fünf neue Versuchsbalons in England vom Blich getroffen

London, 17. Juli. In der Nähe des Flughafens Cardington schlug ein Blich in eine Gruppe von fünf Versuchsbalons, die auf ihre Verwendbarkeit bei Ballonsperren geprüft wurden. Vier Ballons gehören einem neuen Sondertyp an, der eine besonders hohe Steigfähigkeit haben soll. Alle fünf Ballons gerieten in Brand und fielen brennend zu Boden.

Bombenexplosion in England. In einer Gepädaufbewahrungsstelle des Bahnhofes Wolverhampton in der Nähe von Birmingham explodierte wiederum eine Bombe. Der Schaden war, obwohl kein großer Schaden entstand, groß.

Künlischer Giftmörder? In Lüttich in Belgien wurde der 29-jährige Hilfsapotheker Peigneux unter der Beschuldigung verhaftet, in den letzten Jahren fünf Giftmorde verübt zu haben. Anlaß zur Verhaftung gab der plötzliche Tod seiner Braut, die vorher mit ihm zu Abend gegessen hatte, zumal bekannt wurde, daß er seine Braut kurz vorher mit 100 00 Franken versichert hatte. Vor wenigen Jahren war die Frau des Mörders, die ebenfalls mit 100 000 Franken versichert war, plötzlich gestorben, ebenso der Schwiegervater, der Schwager und ein Untermieter des Peigneux.

Tob durch Kreuzotter. Das dreijährige Söhnchen einer Familie in Brok bei Soltan in der Lüneburger Heide starb unter großen Schmerzen, ohne daß man zunächst die Todesursache feststellen konnte. Zufällig entdeckte man auf der Diele die Hauskatze, die mit einer toten Kreuzotter spielte. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Katze der Kreuzotter den Garaus gemacht hat. Es ist daher auch anzunehmen, daß der Junge, der sich vorher ebenfalls auf der Diele aufgehakt hatte, von der Kreuzotter gebissen worden ist.

Englischer Blutterror

Engländer schießen ohne Grund in eine Trauerversammlung

Haifa, 17. Juli. Folgender, die unbeflimmerte Grausamkeit der Engländer in Palästina kennzeichnender Vorfall hat sich, wie infolge der Unterdrückung der Nachrichten durch die britischen Behörden erst jetzt bekannt wird, in Nordpalästina und zwar im Dorfe Lubna im Bezirk Tiberias zugetragen: Am 20. Juni traf eine Abteilung britischer Truppen im Dorfe Lubna ein, ließ die Transportfahrzeuge auf der Asphaltstraße nördlich des Dorfes und besetzte sämtliche Straßen des Dorfes, weil Freischärler zwei jüdische Polizisten getötet hatten.

Vor einem Hause am Südausgang des Dorfes, das voller Menschen war, weil ein Dorfältester dort in seinen letzten Tagen lag, und alle Familienangehörigen und Freunde dem Sterbenden in seiner letzten Stunde beistanden, marschierte eine Abteilung britischer Soldaten auf und schob ohne weiteres, d. h. ohne irgend eine Feststellung, Antündigung oder Unterredung, durch die Fenster in die in den Räumen versammelten

Männer, Frauen und Kinder. Das Ergebnis war furchtbar. Während der Dorfälteste seinen letzten Atemzug tat, wurden sein neben ihm stehender Sohn Fadous, der ihm gerade die Augen zudrückte, erschossen, seine Schwiegertochter Fatmah so schwer verwundet, daß sie ebenfalls bald darauf starb, einem zweijährigen Kind durch zwei Kugeln ein Bein zertrümmert und eine zehnjährige Entlein des Dorfältesten verwundet. Die „heldenhaften“ Engländer jagen ab, ohne sich um das von ihnen angerichtete Blutbad zu kümmern und ohne den Verwundeten zu helfen. Das amtliche Communiqué der Palästina-Regierung, dessen Wahrheitsliebe zur Genüge bekannt ist, hatte die ebenso brutale wie gnostische Anordnungen, am nächsten Tage schriftlich und durch Rundfunk zu verkünden, daß „man eine Bombe in ein Haus im Dorfe Lubna geworfen habe, wodurch folgende Anfälle hervorgerufen worden... (folgt Aufzählung obiger Verlustliste)“.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23] Tatsächlich klinkte Ilse Mehring gerade die Gartentür auf und kam leichtfüßig auf das Haus zu. Heide aber, die doch Ausschau nach ihr halten wollte, war nirgends zu sehen. Erst als Ilse schon im Flur stand, kam sie dazu. Ja, sie habe sich noch rasch andere Schuhe angezogen, diese seien bequemer.

Imholte, der in letzten guter Stimmung war, neckte Ilse. Sie habe sich so hübsch gemacht, wieviel Herzen sie denn brechen wolle?

Sie lachte: „Ach, Onkel Imholte, du weißt doch, wie es heißt: Ilse bilse, niemand will sie.“

Aber dann kommt ein Peter Bloch und nimmt sie doch, ergänzte eine Stimme von der Tür her.

Tante Adelheid war eben eingetreten, und ihr Gesicht war gar nicht griesgrämig. Es war seltsam, so sehr sie erst dagegen gewöhnt war, daß das „Stadtmädchen“ herkam, so sehr hatte sie es jetzt in ihr Herz geschlossen. Ilse's Tüchtigkeit und Energie imponierten ihr.

Die jungen Leute verabschiedeten sich bald darauf in bester Stimmung.

„Deinem Vater geht es jetzt aber bedeutend besser. Heute sieht er richtig wohl aus“, meinte Ilse unterwegs.

„Ja, heute scheint er auch besonders gut aufgelegt zu sein“, bestätigte Heide. „Er hat mich vorhin sogar genedt.“

Sie warf einen raschen, verstoßenen Blick auf Fritz. Dessen Gesicht war hell und heiter. Hatten doch Imholtes Worte ihm die Bestätigung dessen gebracht, was Vater Baumann angedeutet hatte. Ihm war so froh und leicht zu Mute. Er überlegte, ob er nun nicht doch, entgegen

seinen Vorlägen, schon bald die entscheidende Frage an Heide richtete. „Bald — vielleicht — heute noch? Warum nicht? Worauf wartete er denn noch? Ja, bejährt er, heute nacht auf dem Heimweg!“

Unterwegs trafen sie mit einigen anderen jungen Leuten zusammen, die sich ihnen anschlossen.

Auf der Kirmes empfing sie ein ohrenbetäubender Lärm. Lachen und Schwätzen der Menschen, geräuschvolle Anpreisungen der Budenbesitzer, Lautsprecher mit Schlagermelodien, Drehorgeln, Schießbudengetöse — es war ein wirres Durcheinander. Vor einer Glücksbude landeten sie zuerst und veruchten vergeblich, einen Ring um den Hals einer Sektflasche zu werfen. Dann kam eine Schießbude an die Reihe. Hier konnte man bunte Schirmchen, kokette Hüthen und phantastisch große Blumen und Schmetterlinge aus Papier schießen. Hier hatten sie mehr Glück, Fritz erwies sich als vortrefflicher Schütze. Als sie weitergingen, trug Heide einen beachtlichen Blumenstrauß.

Dann bestiegen sie das Karussell, das jetzt, bei hereinbrechender Dunkelheit, seine Lichter entzündete. Weil man nun so schön im Schwung war, kam gleich anschließend die Schiffschaukel.

Lachend, mit heißen Wangen, stiegen sie nach beendeter Tour aus. Heide hob schnuppernd das Näschen.

„Ich rieche — rieche Rostbratwurst! Die esse ich schrecklich gern, und außerdem hat die Anstrengung mir Appetit gemacht. Wollt ihr mithalten?“

Sie wollten. Und nun standen sie vor der Bude, die Würstchen in der Hand und bisfen herzhast hinein.

„Guten Appetit“, jagte da jemand hinter ihnen.

Fritz Lamken fuhr herum. Das war doch — nein, er hatte sich nicht getäuscht, das war wirklich Georg Thielkes Stimme. Ach, daß dieser Mensch nun auch dazukommen mußte! Man würde ihn den ganzen Abend nicht wieder abschütteln können.

Heide sah die leichte Unmutsfalte auf Fritz' Stirn. Auch ihr war Thielkes Gesellschaft wenig angenehm, aber sie würde sich dadurch nicht die Laune verderben lassen.

„Wollen wir jetzt tanzen?“ fragte sie. Die anderen stimmten lebhaft zu. Da nahm Heide kurzweilig Fritz' Arm und ging mit ihm voraus.

Es gab drei Säle im Dorfe, und alle drei waren überfüllt. Aber wenn schon! Dieses Gedränge und Geheule gehörte ja auch mit zur Kirmes. Und zwischendurch lief man ja doch immer wieder auf die Straße.

Georg Thielke hatte Ilse um den ersten Tanz gebeten. Er war damit einem der jungen Leute in ihrer Begleitung zuvorgekommen. Seine Worte waren während des Tanzes bei Ilse aber seine Augen suchten und beobachteten Heide.

Wie vertraut sie mit Lamken tat, und wie selbstverständlich sie vorhin seinen Arm genommen hatte! Kein Zweifel, es war ein Fortschritt zwischen den beiden zu verzeichnen. Das wäre ihm bestimmt aufgefallen, auch wenn er nicht vorhin die Lene von Hof Imholte getroffen und sie unaufrichtig ausgehört hätte. Das kleine Ding, geschmeichelt durch sein ansehend ihr geltendes Interesse, hatte allerhand ausgeplaudert. Auch wohl ein bißchen übertrieben, aber das wußte Thielke natürlich nicht. Ja, sie wären viel zusammen, Heide und der Verwalter. Sie hätten sich gern, das wäre ein offenes Geheimnis. Vielleicht würden sie noch in diesem Jahre heiraten, der alte Imholte wünschte das jedenfalls. Na, der Schlechteste wäre Fritz Lamken nicht, er sollte nur ruhig Bauer auf dem Hofe werden. Die Diensthöfen hätten nichts dagegen.

Thielkes Lügen wurden noch jetzt lärmal bei der Erinnerung an diese Worte. Sollte er wirklich Bauer auf Hof Imholte werden? Nun, man würde ja sehen! Davon, man würde sehen! Ein Würstchen unter vier Augen mit Lamken gesprochen, dann sah sich die ganze Sache schon anders an!

Um Thielkes Mund flog ein Lächeln, das gar nicht zu seinen Worten paßte. Ilse sah es nicht. Sie hörte nur mit halbem Ohr auf das, was er sagte, und ihre Augen suchten ebenfalls mehr als einmal Heide und ihren Tänzer.

(Fortsetzung folgt.)

Polens Propagandaparole

vom „Zugang zum Meer“

MSK. Die Forderungen Polens in Versailles nach einem angeblich lebensnotwendigen „Zugang zum Meer“ waren in Wahrheit nur eine getarnte, aber ein harmloses klingende Parole für die tatsächlichen Expansionswünsche der nationaldemokratischen Chauvinisten vom Schlage eines Roman Dmowski, Paderewski und Konjorten, die Ostpreußen, Pommern, Westpreußen und Schlesien „bis zur Oder“ polnisch gemacht wissen wollten. In Clemenceau fanden diese ihren ehrlichen Helfer, der nur daran dachte, daß jeder Untertan, den Polen gewann, einen Deutschen weniger bedeuten würde, so daß schließlich nur noch „20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt“ übrig blieben.

Auch Wilson, der anfänglich, noch in seiner Senatsrede vom 22. Januar 1917, nur „durch Neutralisierung der Flußmündungen unter der Garantie der Mächte“ jenen Zugang zum Meer errichtet wissen wollte, fiel unter den händigen Drohungen Dmowskis in Paris, die Polen Amerikas würden in Zukunft in diesem Falle als seine Präsidentenwähler ausfallen, völlig um wie auch in allen anderen „Punkten“. Punkt 13 lautete: „Ein unabhängiger polnischer Staat solle errichtet werden, der die Gebiete mit unzweifelhaft polnischer Bevölkerung einschließt...“

Dmowski wußte wohl selbst gut genug, daß eine genaue Erfüllung des 13. Wilsonschen Punktes, nämlich die Errichtung eines polnischen Staates nur „mit unzweifelhaft polnischer Bevölkerung“ einen jämmerlichen Zwergstaat ergeben müßte, denn Polen ist heute nach der Vereinigung des tschechischen Problems ein absoluter Nationalitätenstaat, der die meisten fremdvölkischen Bevölkerungsgruppen aufweist: 7 Millionen Ukrainer, 2 Millionen Weißrussen, 1,3 Millionen Deutsche (die größte deutsche Volksgruppe Europas), einige hunderttausend Litauer, Russen, Tschechen, Slowaken, Slonjaten und Kaschuben, außerdem 3,5 Millionen Juden. Nicht weniger als 40 v. H. der Bevölkerung Polens sind nichtpolnischen Volkstums. Ein Drittel des Staatsgebietes ist geschlossenes ukrainisches Weichselgebiet.

So mußte der „Zugang zum Meer“ herhalten, um die Expansion nach Westen auf deutsches Gebiet mit „glaubhaften“ Parolen begründen zu können. Daß aus einer Erfüllung der polnischen Forderung eher oder später Bewidlungen kommen müßten, hat man in Versailles genau gemerkt — und hatte dies, von Clemenceau aus gesehen, ja auch nur gewollt. Wilson hatte Dmowski noch im August 1918 gesagt: „Genügt Ihnen denn nicht die Neutralisierung der Weichsel und die Schaffung eines Freihafens in Danzig?“ Auch Deutschland lebt mit Holland in völligem Frieden und hat auch nur Rotterdam als Zugang zum Meer über den Rhein. Wilson erteilte auch seinen Experten, die Unterlagen für die polnischen Forderungen auf der „Friedenskonferenz“ sammelten, die strikte Anweisung, dabei „Westpreußen und Polen völlig unberücksichtigt zu lassen“.

Das Unrecht, das hier geschehen sollte, erkannte man in maßgebenden Kreisen also von vornherein als solches an. Der heftige Streit auf der Konferenz unter den sich sonst über die notwendige Schwächung Deutschlands völlig einigen Deutschenhassern über die Lösung des Danziger Problems ist dafür selbst der deutlichste Beweis. Unter dem Druck und der Lügenpropaganda der Polen fielen schließlich aber alle jene Anweisungen über die wahre Problematik Osteuropas um: Polen-Westpreußen wurde polnisch und Danzig als „freie“ Stadt ebenfalls weitgehend in polnische Abhängigkeit überantwortet. Polen erhielt also nicht einen Zugang zum Meer, sondern gleich zwei; der Bau Gdingens mit Hilfe französischer Geldes offenbarte dann restlos die wahren Absichten, die mit dieser „Lösung“ gewollt waren.

In der Mantelnote zur Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 16. Juni 1919 an Deutschland heißt es: „Die Stadt (Danzig) selbst ist von Deutschland abgetrennt worden, weil es keinen anderen gangbaren Weg gab, Polen jenen „freien und sicheren Zugang zum Meere“ zu lassen.“

Die Errichtung Gdingens hat diese Behauptung am überzeugendsten Lügen gestraft. Selbst in den Volkskreisen der „Sieger“ erkannte man diese Doppelmoraligkeit und Heuchelei. Beweis dafür ist jene Debatte in der französischen Kammer vom 4. September 1919. Dort griff der Abgeordnete Marcel Sembat die Regierung wegen der Danziger Frage scharf an, obwohl auch er Polen die Notwendigkeit eines Zuganges zum Meer zurannte.

Auch andere Einsichtige der „Siegermächte“ haben die erfolgte „Regelung“ später angegriffen, obwohl sie das heute, da die Situation zur Neuregelung und Wiederherstellung des Rechts drängt, nicht mehr wahrhaben wollen. Der italienische Vertreter im „Rat der Großen Vier“, der demokratische Ministerpräsident Italiens, Mussolini, warnte 1923 in seiner Schrift „Europa am Abgrund“:

„Der Versailler Vertrag hat den lächerlichen Zustand geschaffen, daß man, um von einem Teil Deutschlands zum anderen zu gelangen, den Danziger Korridor durchqueren muß. Durch seine neuen Grenzen ist Deutschland in zwei Teile zerrissen, und um in demselben Preußen von Berlin nach Königsberg zu gelangen, eine der ältesten deutschen Städte, die Vaterstadt Kants, sieht man sich gezwungen, durch polnisches Gebiet zu reisen... Nicht die polnische Nation hat sich als Staat konstituiert, man hat einen polnischen Militärraum geschaffen, dessen Hauptaufgabe darin liegen soll, auf Deutschlands Zerfall hinzuwirken... Deutschland aber wird trotz aller Versuche es abzuwenden und seine Einheit zu zerbrechen, in 30 bis 40 Jahren das gewaltigste Volk Europas sein... Danzigs Ablösung vom Reich war eine ungeheuerliche äußerer Willkür.“

Und Neville Chamberlains Bruder, Sir Austen Chamberlain, erklärte auf einer Sitzung des Wälderbundes im Sommer 1927 klipp und klar, daß „Großbritannien keine Truppen entsenden würde, um eine der neuen und künstlichen Grenzen in Osteuropa zu verteidigen!! — Die Deutschen machen gar kein Hehl daraus, daß sie ihr verlorenes Gebiet wiedererlangen wollen, nötigenfalls mit Gewalt!“

Zehn Jahre später weiß der eigene Bruder nichts mehr davon. Sir Austen aber, der durchaus kein Deutschenfreund war, mußte aber noch, daß sich hier nur Europa schlugen würde, um einigen großemwahnsinnigen Polen zu unverständlichen Reichtümern zu verhelfen, die diese noch dazu mißbrauchten. Schon im September 1922 schrieb die französische „Revue Internationale“: „Polen, welches man im angeblichen Interesse des Friedens wiederhergestellt, wird infolge seiner anexionistischen Politik zu einer Gefahr für eben diesen Frieden.“

Polen war nie zufrieden mit jener Zuteilung rein deutscher Gebiete und hat auch nie mit dem Bestreben aufgehört, das internationale Statut Danzigs zu verletzen, um doch noch zu verwirklichen, was Dmowski anstrebte: Danzig zu einer polnischen Stadt zu machen. Nur deshalb erfolgte der Bau Gdingens. Ein polnischer Minister drückte die wahren Absichten dieses Konturrehabens in unmissverständlichen

Verschärfung im Fernen Osten

Sowjetflugzeuge bombardieren mandschurische Bahnlinie

Hsinting, 17. Juli. Die Kwantung-Armee veröffentlicht aus Sailer eine Mitteilung, nach der sowjetische Flugzeuge die Station Fulargi an der nordmandschurischen Eisenbahnlinie in unmittelbarer Nähe von Tsifilar bombardiert haben. Damit sind die Grenzämpfe zum erstenmal in das Innere Mandschukuos vorgetragen worden. Nach der japanischen Mitteilung wurden zwölf Häuser zerstört und sieben Personen verwundet. Die mandschurische Regierung hat sofortige Protestschritte unternommen.

Dies ist der erste Versuch einer Bedrohung des mandschurischen Eisenbahnsystems. Weiterhin mehrten sich die Anzeichen, daß die Sowjets starke Truppenkonzentrationen vornehmen. Dies geschieht an der Grenze gegenüber von Mandschuili und am Platz der letzten Zusammenstöße, dem Kalla-Fluß. Sekt werden auch noch weiter südlich von dem Kalla-Fluß neue sowjetische Truppenkonzentrationen beobachtet.

Tokio, 17. Juli. Der sowjetische Luftangriff auf den Eisenbahnhauptknoten Fulargi hat in Tokio stärkste Beachtung gefunden. Fulargi (auch Wageragi genannt) liegt rund 300 Kilometer nordwestlich von Charbin und bildet den Schnittpunkt der Eisenbahnlinie Charbin-Sailer-Mandschuli und Mulden-Taumar-Tsifilar-Heiho (Blagowestschensk). Der Angriff sowjetmöglicher Flugzeuge auf die Charbin-Mandschuli-Strecke der Sibirischen Bahn, etwa 800 Kilometer von der außen-

mongolischen Grenze entfernt, bedeutet eine Verletzung der Grenzämpfe nach dem Landesinnern und den Versuch, die für die Zufuhren nach Nordwestmandschukuo wichtigsten Bahnstrecken zu zerstören. Ein sofortiger erster Protest in Moskau und Urga waren entschieden vor weiteren Übergriffen und kündigen andernfalls stärkere Gegenmaßnahmen an.

Hsinting, 17. Juli. Das Ziel des sowjetischen Bombenangriffs auf Fulargi war die Zerstörung der Eisenbahnbrücke über den Konnafluß, um die Eisenbahnverbindung zwischen Charbin und dem Kampfgebiet an der außenmongolisch-sowjetischen-mandschurischen Gde zu unterbinden. Die abgeworfenen Bomben verfehlten jedoch die Brücke und richteten verhältnismäßig nur geringen Schaden an. Dieser Zwischenfall wird viel ernster beurteilt als alle früheren sowjetischen Übergriffe, da er sich so viele hundert Kilometer im Innern Mandschukuos abspielte.

Neuer sowjetischer Luftangriff

Hsinting, 17. Juli. Sowjetische Bomber führten am Sonntag nachmittag einen Angriff auf Kholon Utschan, dem Endpunkt der Solun-Eisenbahn, durch, die von Hsinting in nordwestlicher Richtung bis nahe an die Grenze heranzührt. Die Flugzeuge warfen eine große Anzahl von Bomben ab, durch die vier Lastwagen zerstört und das Postamt beschädigt wurde.

Worten einmal aus: „Wir werden dafür sorgen, daß zwischen den Pfälzersteinen Danzig wächst!“ Damit hoffte man diese deutsche Stadt endlich gefügig zu machen. Der Bau Gdingens allein war schon eine Verletzung der Grundlagen jener Regelung von 1919. Der anschließende Vorkrieg, der die Nutzung des Danziger Hafens auf ein Minimum seiner Kapazität beschränkte, machte die Ziele, die mit Gdingen verfolgt wurden und werden, deutlich klar.

Die dauernd wieder erhobenen Expansionsparolen Polens, die auf Ostpreußen, Pommern und andere deutsche Gebiete zielen, beleuchten klar und deutlich die Rolle Polens als des Unruheherdes in Osteuropa. Sie ist nicht anders geworden, als sie es auf der Versailler Konferenz schon war, da noch der „Zugang zum Meer“ tarnen sollte, um was es wirklich ging, eine hemmungslos polnische Expansionspolitik, die Kolonisierung des Deutschland geraubten Besitzes und die Annerzionsgelüste wahnhaftig gewordener Chauvinisten. Und das reizt die Welt auf, daß Deutschland nicht noch immer schwach ist wie 1919, dem tatlos zuzusehen.

„Entlarvt die gerissenen Briten“

London stellt anhaltende antibritische Stimmung in Japan fest. „Antienглиsche Wähler werden rasend gekauft.“

London, 17. Juli. Mit größtem Bedauern stellt die Londoner Abendpresse fest, daß die englisch-japanischen Besprechungen in Tokio, die heute wieder aufgenommen werden sollten, bis zum Mittwoch verschoben worden sind, da der britische Botschafter in Tokio auf neue Anweisungen von London warten müsse.

Die Wähler stellen fest, daß die antibritische Stimmung in Japan in keiner Weise nachgelassen habe. Überall sehe man Maueranschläge mit den Schlagworten: „Entlarvt die gerissene britische Diplomatie — Greift Britannien an, Japans größter Feind“. Derartige Maueranschläge seien zu Zehntausenden in den letzten Tagen besonders in der Nähe der britischen Botschaft in Tokio festzustellen gewesen. Außerdem seien antibritische Kettenbriefe umgelaufen. Typisch für den Inhalt dieser Briefe seien Sätze wie die folgenden: „Der wahre Feind Japans ist das brutale England — Schmeißt die Briten aus Ostasien hinaus — Britannien ist ein Kolonialdieb — Entlarvt die Nation der Diebe, die behaupten, daß sie so anständig sind.“ Wähler antibritischer Anhalt würden rasend gekauft, besonders ein Buch mit dem Titel „Eine Geschichte der britischen Invasion in China“.

Verhandlungen in Tokio verschoben

Craigie noch ohne neue Instruktionen

Tokio, 17. Juli. Die für Montag angelegte Unterredung zwischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie wurde nach einer Mitteilung des japanischen Außenamtes auf Mittwoch verschoben, da Craigie bisher keine neuen Instruktionen von London erhalten habe und infolgedessen zu dem von Arita am Samstag vorgeschlagenen Verhandlungsprogramm noch nicht Stellung nehmen könne.

London, 17. Juli. Der Bericht des britischen Botschafters in Tokio über seine Samstag-Unterredung mit dem japanischen Außenminister Arita ist in London eingetroffen und wird augenblicklich geprüft. Man optimistisch scheint die Unterredung in London nicht beurteilt zu werden. Die Londoner Presse bemüht sich hervorzuheben, daß es sich lediglich um eine „vorberührende Konferenz“ gehandelt habe. Die Wähler bestätigen außerdem die japanischen Meldungen, daß bisher noch keine Einigung erzielt worden sei, worüber überhaupt verhandelt werden soll, nämlich über den Tientsin-Fall oder ganz allgemein Englands Haltung im Fernen Osten. Selbstverständlich sei die britische Regierung bereit, so schreibt der diplomatische Korrespondent der „Times“, den Tientsin-Fall zu diskutieren. Sie könne aber „auf keinen Fall“ bezüglich der Rechte in China einen Vorkrieg schäffen, denn sie müsse auch Rücksicht nehmen auf die Rechte der anderen Unterzeichnermächte des Neunmächte-Abkommens.

Chamberlains gewundene Erklärung

über die Verhandlungen in Tokio

London, 17. Juli. Auf verschiedene Anfragen gab Chamberlain am Montag im Parlament eine außerordentlich gewundene Erklärung zu den englisch-japanischen Verhandlungen ab. Er sagte u. a., daß der britische Botschafter in Tokio am 15. Juli eine „freundschaftliche Aussprache“ mit dem japanischen Außenminister über die allgemeinen Fragen gehabt habe, die den Hintergrund zu der Lage in Tientsin bilde. Man habe den Gedankenaustausch unterbrochen, um „Zeit für die Erwägung der aufgeworfenen Fragen“ zu gewinnen. Das Datum für den offiziellen Beginn der Verhandlungen in Tokio über die Fragen, die sich aus der Lage in Tientsin ergäben, sei noch nicht festgelegt. Sowohl in der japanischen wie in der englischen Presse seien Meldungen aufgetaucht, daß Japan als Voraussetzung für die Eröffnung der Verhandlungen einen grundsätzlichen Wechsel der fernöstlichen Politik Englands fordere. Chamberlain meinte dazu, die britische Regierung habe keine derartigen Forderungen erhalten. Nach Ansicht des briti-

gen Botschafters in Tokio könne man die offizielle Haltung Japans „richtiger dahin umschreiben“, Japan wünsche, daß Großbritannien sich bemühe, den chinesisch-japanischen Feindseligkeiten zu begegnen und größeren Verstehen für den japanischen Standpunkt zeige. Zur Lage in Tientsin meinte Chamberlain, daß sie sich „im ganzen gebessert“ habe. Hingegen sei es in verschiedenen Städten Nordchinas zu antienglischen Demonstrationen gekommen. Auch sei englisches Gut in Schantü beschädigt worden. Chamberlain teilte darauf mit, daß man mit der japanischen Regierung wegen des Anfahrverbotes für englische Schiffe nach Swatau verhandele. Aus Fushan seien britische Staatsanachträge ausgewiesen worden. Nach Mitteilungen der japanischen Regierung sei gegen den britischen Militärattaché Oberst Spears ein Verfahren eröffnet worden. Der britische Botschafter habe in Form „schärfster Vorstellungen“ von der japanischen Regierung gefordert, die Erlaubnis zur Entsendung eines japanisch sprechenden englischen Offiziers nach Kalgan zu geben.



NIVEA ZAHPASTA Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei doch den Zahnschmelz schonend! —
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

An dem lebhaften Frage- und Antwortspiel beteiligte sich auch Eden, der fragte, ob die Erklärung Chamberlains so zu verstehen sei, daß die Japaner nicht darum ersucht hätten, die Verhandlungen über den Rahmen der lokalen Fragen von Tientsin hinaus auszudehnen. Chamberlain erwiderte, „daß er das nicht so gesagt habe“. Die Unterredung zwischen dem britischen Botschafter und dem japanischen Außenminister habe sich um den „allgemeinen Hintergrund“ gedreht, auf dem die japanische Regierung den Zwischenfall von Tientsin befaßt zu wissen wünsche.

Britische Zeitungslügen richtiggestellt

London, 17. Juli. Auf Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson im Unterhaus mußte Unterstaatssekretär Butler zugeben, daß die Berichte des englischen Außenamtes nicht darauf hindeuteten, daß irgendwelche deutsche Truppen in Italien oder Libyen wären. Auf eine weitere Anfrage bezüglich angeblicher deutscher Truppenbewegungen in der Slowakei erklärte Butler, er habe keine weitere Erklärung abzugeben.

Soll das Volk der USA wieder für Börsengewinne kämpfen?

Argentinische Stimme: „Amerika durchschaut die unjauberen Machenschaften Roosevelts.“

Buenos Aires, 18. Juli. Das ganze Scheinheiligkeit der kampfhaften Bemühungen Roosevelts um die Abänderung des Neutralitätsgesetzes wird schonungslos gezeigelt von dem nationalen argentinischen Blatt „Bandera Argentina“, das ständig gegen die Bevormundung durch die USA kämpft.

Es sei noch erinnerlich, so schreibt die Zeitung, was sich während des Krieges abgepielt habe. Zunächst hätten die Pantees uferlos den Alliierten Waffen verkauft und sich dadurch langsam in die Abhängigkeit Frankreichs und Englands gebracht. Dann habe sich Daniel Sam gezwungen gesehen, in den Krieg einzutreten, um die bedrohten Gelder zu retten. Schließlich habe das amerikanische Volk auf französischen und belgischen Schlachtfeldern gebliut, damit sich Mister Morgan und die übrigen Waffenschieber die Taschen füllen konnten. Trotzdem seien die Kredite nicht getretet worden, und noch heute warte Washington auf die Bezahlung der Kriegsschulden.

Wenn Roosevelt dieselbe Politik fortsetzt, so heißt es weiter, dann würden die Vereinigten Staaten im nächsten Kriege unfehlbar dem gleichen Dilemma gegenüberstehen. Die Rüstungsmagnaten und Börsianer schafften schon wieder gemeinsam Millionen und schon tauchten auch wieder Politiker auf, die auf Kosten des Volkes die Verteidigung der Kredite mit Bajonetten forderten.

Man müsse aber, so erklärt das Blatt, beachten, daß nicht alle Amerikaner bereit seien, sich einer ähnlichen Gefahr auszusetzen. Das habe die letzte Zeit bewiesen; das amerikanische Volk begünne, aus seinen Illusionen zu erwachen. Es durchschaue die unjauberen Machenschaften, in die man es verwickeln wolle und lehne sich rechtzeitig auf.

Allerlei Interessantes aus Baden

Der Heidelberger Ehrenbürger Prof. Dr. Walz 80 Jahre alt.
 Heidelberg, 18. Juli. Der Ehrenbürger der Stadt Heidelberg und langjährige frühere Oberbürgermeister Prof. Dr. Ernst Walz vollendet am heutigen Dienstag sein 80. Lebensjahr. 42 Jahre leitete er die Geschäfte der Stadt, die zugleich seine Vaterstadt ist, und zwar von 1886 bis 1913 als erster Bürgermeister und von 1913 bis 1928 als Oberbürgermeister. Zu diesem Zeitpunkt reichte Walz wegen vorgerückten Alters sein Abschiedsgesuch ein, nachdem er noch im Sommer des gleichen Jahres dem Vorkonferenzenrat aus Anlaß der Milchsäuregärung für den Bau der Universität den Heidelberger Ehrenbürgerbrief hatte überreichen können, der ihm bei seinem Rücktritt selber zuteil geworden war.

Internationaler Kertzebesuch in Heidelberg.

Heidelberg, 17. Juli. Die Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose mit dem Sitz in Paris hat als Ort der diesjährigen Tagung im September Berlin gewählt. Vor und nach der Konferenz findet je eine Besichtigungstour statt, deren eine am 23. Sept. über Frankfurt a. M. und die Reichsautobahn nach Heidelberg führt. Für diesen Besuch ist eine Schloßbeleuchtung und die Besichtigung des Tuberkulosekrankenhauses in Rohrbach vorgesehen.

Fünf Personen bei einem Verkehrsunfall verletzt.

Wörthheim, 17. Juli. Am Sonntag mittag geriet beim Gaswerk ein Personentransportwagen auf der nassen Straße aus der Fahrbahn, fuhr auf den Gehweg und in eine Gruppe junger Männer hinein. Drei der jungen Männer wurden erheblich verletzt. Nach dem Zusammenstoß mit den jungen Männern prallte der Wagen gegen eine Hauseinfahrt, wobei der Fahrer und seine Frau ebenfalls Verletzungen erlitten.

Handwerker müssen kaufmännisch geschult sein

Freiburg, 17. Juli. Bekanntlich wird von allen maßgebenden Stellen darauf gehalten, daß auch der Handwerker, soweit es für seinen Betrieb notwendig ist, kaufmännisch durchgebildet ist, daß er insbesondere in der Lage ist, seine Bücher selbst zu führen oder Angestellte, die damit beauftragt sind, sachgemäß zu beaufsichtigen. Wie nötig das ist, zeigte eine Verhandlung, die vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Freiburg gegen den 35 Jahre alten Karl Herber stattfand. Dieser war von einem selbständigen Handwerker als Geschäftsführer angestellt. Die ihm gegebene Generalvollmacht mißbrauchte der Angeklagte, indem er nicht für seinen Auftraggeber, sondern für seine eigene Tasche arbeitete. Besonders die Buchführung zeigte erhebliche Mängel, indem Einnahmen nicht aufgeführt und Ausgaben fingiert wurden. Mit den Kosten für einen Lastkraftwagen, den der „Geschäftsführer“ für sich kaufte, belastete er das Bankkonto des Handwerkers. Der Schaden, den der Handwerker erlitt, wurde auf 1000 RM geschätzt. Das Gericht verurteilte Herber wegen Betrugs und Untreue zu fünf Monaten Gefängnis und 100 RM Geldstrafe.

Naturschutzgebiet Wildseemoor bei Wildbad.

Wildbad, 17. Juli. Der Badische Minister des Kultus und Unterrichts hat als höhere Naturschutzbehörde eine Verordnung erlassen, in der das Gebiet „Wildseemoor bei Wildbad-Kalkensbrunn“ in den Gemarkungen Reichental (Landkreis Rastatt) und Wildbad (Landkreis Calw) zum Naturschutzgebiet erklärt worden ist. Dieser Erlass erfolgte mit Zustimmung des würt. Ministerpräsidenten und Kultusministers Mergentaler. Infolge Ermächtigung des Reichsforstmeisters gilt die Verordnung daher auch für die in das Naturschutzgebiet fallenden württembergischen Gebiete.

Radfahrer ohne Licht verurteilt tödlichen Unfall.

Konstanz, 17. Juli. Als am späten Freitagabend die 48 Jahre alte Frau Berta Ehinger die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Radfahrer angefahren, der ohne Licht fuhr und in schnellem Tempo die steil abfallende Schmiedensbrunnstraße herunterkam. Die Frau wurde zu Boden gerissen und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem sie noch in der gleichen Nacht erlag. Der Radfahrer, dessen Personalien bekannt sind, bemühte sich um die schwerverletzte Frau. Der Ehe-mann der Verunglückten konnte erst später benachrichtigt werden, da er sich zurzeit in Frankfurt a. M. in Arbeit befindet.

Beim Kirchenspielen vom Blitz getroffen.

Hagenau (S. Ueberlingen), 17. Juli. Bei einem Gewitter wurde die Ehefrau des Schmiedemeisters Huber beim Kirchenspielen vom Blitz getroffen und von der Leiter geschleudert. Durch ein vorbeifahrendes Auto wurde Frau Huber mit schweren Verletzungen und in bewußtlosem Zustand ins Meersburger Krankenhaus verbracht. Ihr Zustand hat sich inzwischen gebessert.

Reichsfestspiele Heidelberg 1939

„Die Freier“ von Eichendorff.

Auch das zweite Werk, das bei den diesommerlichen Reichsfestspielen zur Aufführung kommt, ist gewissermaßen ortsgelunden, denn Josef von Eichendorff schrieb „Die Freier“ in Erinnerung an Heidelberg Studententage, der Sohn des Dichters und junge Freiher trat damit ebenso in den Bann der ausblühenden deutschen Romantik wie in seinen Gedichten, die oft und gern von den Ruinen des Schlosses, von dem daran vorbeiströmenden Strom und von der das Redartal so bezaubernd erfüllenden Natur erzählen. Freilich, Eichendorff ist kein Schiller oder Goethe, er ist überhaupt nicht Dramatiker, sondern Lyriker, weshalb sein romantisches Lustspiel schon sehr der Bearbeitung bedurfte, um überhaupt ein kühnliches Theaterstück zu werden. Ernst Leonold Stahl, dem Namen nach wohl vielen noch von seiner Mannheimer Tätigkeit her vertraut (heute wohnt er in München), hat das mit Anstand befornt und dem auf knapp zwei Tage verteilten Geschehen eine fassliche Wiederholung, es sei denn, daß seine Aufführung im Freien doch neu ist, nachdem es eigentlich zur Spielführung an Regentagen im Königsaal ausgewählt worden war. Wer es jetzt erstmals in der Aufgeschlossenheit einer nächsten Stunde draben vor dem Oththeinrichbau als dann und wann aufleuchtender und schließlich von einem Feuerregen überfluteter Kulisse miterlebt hat, wird zwar nicht umhin können zu ge-

Schullandschiff „Hans Schemm“ lichtete seinen Anker

Montag morgen Abfahrt im Karlsruher Rheinhafen

Die 55 Jungen, eine Bruchhaler Schullasse mit ihren beiden Lehrern, konnten es kaum erwarten, bis sie die schwankenden Schiffsplanen unter den Füßen spürten. Wir berichteten vor wenigen Tagen des Näheren über dieses „glückhafte Schiff“ — so nannte es Gauamtsleiter Gärtnner in seiner kurzen Ansprache — das bereits alle Gauen Großdeutschlands mit Ausnahme Ostpreußens gesehen hat. Tausende von Jungen erlebten bislang ihre schöne deutsche Heimat vom wiegenden Bord aus. Ihre Wimpel, die sie als gern gegebenen Dank zurückließen, flattern munter am Topp. Eine kleine Umschau in den Räumlichkeiten zeigte uns nur Erstaunliches. Nicht allein deshalb, weil das letzte „Großreinemachen“ erst zwei Tage zurückliegt, sondern weil, so versicherte uns der Schiffsführer, Sauberkeit eben einmal zu dem Schiff gehört. Es soll kein Luxusfahrzeug sein mit Komfort überall, nein, ein gewiß räumlich enges, idell aber außerordentlich wertvolles Heim der Erziehung.

Die guten Erfolge in jeder Weise, die man mit dem Schiff bereits hatte, sollen bei der maßgeblichen Stelle, dem NS-Leh-

rerbund, den Plan haben Gestalt werden lassen, ein erheblich größeres, gar seetüchtiges Schiff auf Dock zu legen.

Zunächst jedoch ist man mit dem „Hans Schemm“ wohl zufrieden. Außerlich schon macht das Schiff, wie es anmutig auf dem Wellengeträufel des Karlsruher Hafens liegt, einen freundlichen Eindruck. Die zahlreichen Gäste, die zur Abfahrt gekommen waren, bedauerten, nicht selbst auch mitfahren zu dürfen.

Gauamtsleiter Pg. Gärtnner vertraute die badischen Jungen dem Schiffsführer, Junglehrer Pg. Fiebigler an. In zehn Tagen werden sie bis Koblenz gelangen, von wo aus sie wieder mit der Bahn nach Hause fahren werden. „Nur wer seine Heimat kennt, kann sie lieben“, — diese Worte richtete Gauamtsleiter Gärtnner an die scheidenden Jungen. „Ihr werdet wogende Getreidesfelder sehen, grüne Wälder, die Berg am Rhein, aber auch den Ball aus Beton und Eisen, den der Führer zu urfer aller Schug schuf.“

Nun ging's an Bord. Die Flagge des Jungvolks ging am Mast hoch, frohes Winken, die Fahrt begann.

Die Schäden des Unwetters am Freitag im Oberland.

Wörthheim, 17. Juli. Nach dem nunmehr aus den Landgemeinden eingehenden Berichten hat das Hagelwetter vom Freitag und der schwere Regen vom Samstag und Sonntag viel Schaden angerichtet. Auf dem Hohenwald wurden durch den Hagel die Kartoffelstauden arg zerlegt; das Obst wurde vielfach von den Bäumen geschlagen und die Frucht zu Boden gedrückt. Im Markgräflerland schlug der Blitz in Tannentisch in einen hohen Birnbaum ein, an dessen Stamm sich eine Tauchpumpe lehnte. Der Blitz fuhr an der eisernen Pumpe entlang in den Boden und zerstörte einen dort aufgestellten Rindentisch. Der Landwirt und sein Sohn standen nur wenige Meter vom Baum entfernt unter dem Scheunendach und wurden durch den heftigen Schlag schwer erschreckt. Die übermäßigen Regenfälle letzten vielfach die Fluren unter Wasser. Die Kartoffeln haben unter der andauernden Feuchtigkeit sehr gelitten. An verschiedenen Orten drang das Wasser in die Keller ein und fügte auch hier den Landwirten und Städtern Schaden zu.

Millionenschäden durch Gewitterstürme am Bodensee und in Württemberg.

Friedrichshafen, 17. Juli. Nunmehr werden Einzelheiten bekannt über den schweren Gewittersturm, der am Samstag nachmittag den Bodensee und Württemberg heimgesucht hat. Am Bodensee erreichte der Sturm Windstärke 8 und mehrerhohellen Wellen beeinträchtigte die Schifffahrt erheblich. Den Personendampfern war es vielfach nur unter großen Schwierigkeiten möglich, an den Landungsbrücken festzumachen. Auf dem Deck der Dampfer konnte man sich nur mit äußerster Vorsicht bewegen. Glücklichweise scheint der Sturm auf dem Bodensee keine Opfer gefordert zu haben, bisher liegen wenigstens nach dieser Richtung Meldungen nicht vor. Ueber die Sturm-schäden im württembergischen Kernsial wird berichtet, daß ein schwerbeladener Langholzswagen glatt umgeworfen wurde und auch Personenzüge auf den Straßen umhergeworfen wurden. In Oeberrhardt bei Waiblingen wurden 180 Bäume vollkommen entwurzelt und mehr als 200 so schwer beschädigt, daß sie kaum mehr tragfähig sein werden.

Bei Murrhardt fiel schwerer Hagelchlag. Das Getreide ist bis zu 40 % vernichtet. Mehrliche Meldungen über großen Schaden liegen aus dem Redartal zwischen Ehlingen und Rüttingen vor.

In einem Teil Hohenzollerns fiel gleichfalls Hagel so dicht, daß die Landschaft in kurzer Zeit in ein winterliches Bild verwandelt war. Das Getreide ist strichweise in den Boden gestampft und rund 50 % der Ernte sind vernichtet. Auch Krautwies wurde böse heimgesucht. Jeder Verleher während des Hagelwetters war unmöglich und der Aufenthalt im Freien mit Lebensgefahr verbunden.

Heidelberg, 17. Juli. (Tödl. Verunglück.) Der ver-

heiratete Landwirt und Gemeindevorsteher, Leo Altmann ist auf noch ungeklärte Weise beim Futterhacken verunglückt, daß er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Eppingen, 17. Juli. (Fohlen-Versteigerung.)

Auch der diesjährige Eppinger Fohlenmarkt kann als ein großer Erfolg für das Badische Pferdbestammungsbüro für die unterbadische Pferdezüchtung bezeichnet werden. Nicht weniger als 71 Tiere waren ausgetrieben, von denen 52 verkauft wurden. Die Nachfrage war außerordentlich lebhaft. Die Preise bewegten sich zwischen 300 und 800 RM. für ein Fohlen, der Durchschnittspreis betrug 463 RM.

sehen, daß der Gesamteindruck doch hinter dem des Vortages (mit dem einzigartigen „Sommerstraum“) etwas zurückbleibt; er muß aber gleich hinzugefügt, daß das in erster Linie wohl aus der Umstellung kommt, weil eine ursprünglich auf die Dekonomie konzentrierten Solo- und Ensemblestücks aufgebauter Einstudierung nicht ohne weiteres eine Uebertragung auf breitere Flächen und zum Teil sehr weite Zu- und Abgänge zuläßt. Sieht man indessen von dieser notwendigen Allgemeinbemerkung ab, so war gleichwohl erstaunlich, was alles der dadurch in seinem feinen Gefüge geschwächte und auf verschiedene Schauplätze zerstückelte Spielkörper bis zum happy end aus der tollen Geschichte machte und wie sich das Heidelberger Lokalorchester dabei trotzdem kräftig auswirkte. Da sah man einen Grafen (Fred Lieber), der das Altheidelberger Studentenstück zu neuen Ehren brachte, man sah ein Kammerjüngchen (Gerda Maria Ternö), das ein wahrer weiblicher Naturbursche war, und in Ernst Stadet, dem Musikanten Schlenker, begegnete man einem Mann, der mit Hundert wechselnden Gesichtern daherschlich und herumtänzelte, in Wili. Hinrichs, dem würdigen Reinschönen mit seinen verquollenen Augen, jedoch einen spassigen Spieltempo hatte. Mit elegantem Tonfall sprach weiterhin Paul Hoffmann die Rolle des verlobbenden Schauspielers Fritz, geraden und gelunden Gemüts spielte Alfred Mendler den Jäger Viktor, aber auch Emil Heß als Hofrat Fiedler entwickelte aus einer Charge eine Charakterstudie, und zwischen all dem Männer- und Weibervolk (es seien noch Süßenguth und Solde Schöber genannt) bewahrte Berng Cleidmuth als Gräfin Adele ihre wohlige vornehme Ruhe. Das Spiel, geordnet wiederum von Richard Weichert, war umrahmt von eingänglicher, mit viel Hörnerhall durchsetzter Musik, Celar Fresgens, die eine längst verunkunte Pöhltschen-Zeit gemütvoll heraufbeschwor. Der Beifall war groß. Prof. Hans Schorn.

Die ersten Frühwechsen auf dem Bühler Obmarkt.

Bühl, 17. Juli. Nach der Beherrschung des Bühler Obmarktes durch Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren erhält er jetzt amälich seine typische Note mit der Anlieferung der Frühwechsen, deren erste Ernte am Sonntag aus der Gemeinde Altschweier stammte. Am getrigen Sonntag betrug die Anfuhr zum Obstgroßmarkt Bühl einschließlich der Sammelstellen über 2500 Zentner und war damit der größte Obstmarkt dieses Jahres.

Mit zu hoher Geschwindigkeit in den Tod gefahren.

Krethbrunn a. B., 17. Juli. Der 29 Jahre alte Georg Bauer aus Eilingen (Kreis Friedrichshafen) fuhr am Samstag nachmittag mit seinem Kraftwad vermutlich infolge zu hoher Geschwindigkeit in einer Kurve bei Oberdorf über die Fahrbahn hinaus, stieß gegen einen Baum und zog sich tödliche Verletzungen zu. Sein Beifahrer Gustav Göz wurde mit schweren Verletzungen in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus Friedrichshafen eingeliefert.

Ueberlingen, 17. Juli. (Todessturz.)

Der aus Weildorf stammende 23 Jahre alte Schuhmacher Josef Straßer stürzte am 12. Juli bei einer Klettertour durch die Südfante des Hohen Bretts, und zwar infolge Ausbrechens eines Felsblods, Straßer, der ein geübter Tourist war, stürzte 150 Meter in die Tiefe und war sofort tot.

Kehl, 17. Juli. (Tagung.) Die Hauptversammlung des Historischen Vereins für Mittelbaden wies eine zahlreiche Beteiligung auf. Der Vorsitzende Frhr. von Glaubig berichtete über die geleistete Arbeit im abgelaufenen Geschäftsjahr. Für 1940 wurde als Tagungsort Baden-Baden bestimmt. Die öffentliche Versammlung bot einen Auschnitt aus der Geschichte des Hanauerlandes und seinem Volkstum. Defan Stengel führte in einer großartigen Ueberführung in die Geschichte des Hanauerlandes in Vergangenheit und Gegenwart ein, woran sich ein Vortrag des Hauptlehrers Schäfer über die alemannischen Gräberfunde bei Diersheim mit der Vorführung der Fundstücke vom Herbst 1938 schloß.

Aus der Pfalz, 17. Juli. (Eine Million Pfirsiche.) Ein Gut in Wachenheim, das eine Tagesanlieferung von durchschnittlich 60 000 Pfirsichen erreicht und 3000 Pfirsichbäume zählt, rechnet mit einem Ernteertrag von einer Million Pfirsichen.

Buchen, 17. Juli. (Schwerer Unfall.) In Hüngheim brachte die Frau des Feldhüters Lang beim Drehen von Grasramen einen Fuß in die Trommel der Maschine. In einem Heidelberger Krankenhaus mußte ihr der verletzte Fuß oberhalb dem Knie abgenommen werden.

Neustadt a. d. Weinstraße, 17. Juli. (4000 RM. unersetzlich.) Der 30jährige Theodor Kamptzer aus Ruppertsberg hatte als Kraftwagenfahrer einer Neustadter Kolonialwarengroßhandlung Inhaftvollmacht. Auf einer Fahrt erhielt er durch Vertreter die Summe von rund 4000 RM. Mit diesem Geld machte er sich aus dem Staube und verbubelte die Summe zum größten Teil in Mannheim in zweifelhafter Damengesellschaft. Die „Damen“ besennte er fürstlich, indem er ihnen je bis 200 RM. „schenkte“ und ander wieder völlig neu einkleidete. Das Neustadter Gericht verurteilte Kamptzer zu einem Jahr Gefängnis und 300 RM. Geldstrafe.

Freudenstadt, 17. Juli. (Unfall oder Verbrechen?) In der Nacht zum Montag wurde beim Bürgermeister von Glatten der 24 Jahre alte Kiefer aus Calmbach in schwerverletztem Zustande eingeliefert. Der Bürgermeister veranlaßte seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus Freudenstadt, wo der Schwerverletzte an den Folgen eines Schädelbruchs verstarb. Die Umstände dieses rätselhaften Unfalles bedürfen noch der näheren Unteruchung durch die Polizei.

Todessturz in den Bergen.

Wie aus Bad Reichenhall berichtet wird, stürzte der aus Weildorf bei Ueberlingen stammende 23 Jahre alte Schuhmacher Josef Straßer am 12. Juli bei einer Klettertour durch die Südfanten des Hohen Bretts infolge Ausbrechens eines Felsblods, Straßer, der ein geübter Tourist war, stürzte 150 m in die Tiefe und war sofort tot.

Jubiläum auf der Wasserkuppe.

Zum 20. Mal Rhön-Segelflug-Wettbewerb.

Die alljährlich große Leistungsprüfung der deutschen Segelflieger findet in diesem Sommer zum 20. Mal statt. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps wird den Rhön-Segelflug-Wettbewerb in der Zeit vom 23. Juli bis 6. August durchführen.

Diesem Wettbewerb wird infoleren eine besondere Bedeutung zukommen, als er als Jubiläumsveranstaltung — eine 20 Jahre lang durchgeführte Veranstaltung darf in der jungen Segelfliegerei schon den Anspruch erheben, Tradition geworden zu sein — besondere Anregung für die fliegerische und technische Weiterentwicklung des deutschen Segelfluges geben wird.

Wie wir erfahren, wird auch unsere NSFK-Gruppe 16 (Südwest) aus ihrem Bereich 2 Teilnehmer zu diesem größten aller Segelfliegerischen Wettbewerbe entsenden.

Aus Stadt und Land

Rebschuldienst.

Durlach, 18. Juli. Die Bezirksstelle des Rebschuldienstes in Karlsruhe-Durlach erklärt für die Bühler Gegend, das Murgtal, den Amtsbezirk Mosbach nachstehenden Aufruf zur Rebschuldienstbesprechung:

Das warme, sommerliche Wetter hat das Wachstum der Junganlagen außerordentlich begünstigt. Leider macht sich aber auch die Blattfallkrankheit in Junganlagen in großem Umfange bemerkbar. Die Ursachen hierfür liegen zum Teil in der immer noch vielfach zu oberflächlichen Spritzung mit kupferhaltigen Mitteln. Auf das Spritzen der Blattunterseiten wird zu wenig geachtet, sodass Neinfektionen laufend erfolgen können. Auch die Unkrautbekämpfung läßt vielfach zu wünschen übrig, wodurch ebenfalls der Entwicklung der Peronospora Vorstoß geleistet wird.

Es wird daher empfohlen, die Junganlagen ständig unkrautfrei zu halten, die Triebe aufzuputzen, überflüssige Triebe auszubrechen und nur 2 zu belassen, vor allem aber eine intensive Besprechung der Blattunterseiten namentlich mit 4%igen Kupfervitriollösungen allwöchentlich vorzunehmen.

Wird in Junganlagen die Schädlingbekämpfung vernachlässigt, so ist die Folge, daß die Rebstöcke und Rebwurzeln nicht austreiben, ein großer Teil der Reben über Winter zugrunde geht, die Anlagen daher lückenhaft werden und viele Jahre vergehen, bis der Vollertrag eintritt.

In Pfropfanlagen sollte bereits jetzt die Beseitigung von Edelreiszunehmen erfolgen. Zu diesem Zweck wird die Abdeckung des Kopfes abgeräumt, und die vorhandenen Edelreiszunehmen werden an ihrer Entstehungsstelle mit einem von oben nach unten zu führenden scharfen Messer abgeschnitten. Nach Entfernung der Edelreiszunehmen müssen die Reben jedoch nochmals angehäufelt werden, um Sonnenbrandschäden zu vermeiden. Das Freistellen des Kopfes erfolgt erst im August.

Die Großveranstaltung am nächsten Samstag, Sonntag und Montag.

Durlach, 18. Juli. Der Gesangsverein „Nähmaschinenbauer“ Durlach kann dieses Jahr auf sein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Er darf das Prädikat für sich in Anspruch nehmen, nicht nur allzeit ein treuer Pfleger des deutschen Liedes bis heute gewesen zu sein, sondern auch in seinen ausgeprägten Veranstaltungen an führender Stelle in Durlach zu stehen. Eigentlich hätte es das 60. Jubiläum verdient, seine Feier mit einer großen Werbeveranstaltung für den deutschen Männerchor in Form eines Wertungsabends abzuhalten. Wenn Vereinsführer Bredt, der Führer der Pfinztalesgruppe des DSB, trotzdem einen anderen Weg einschlug, so nur deswegen, den Durlacher Volksgenossen und Freunden des deutschen Liedes wie deutscher Musik recht frohe und abwechslungsreiche Stunden der Unterhaltung zu bereiten.

Wie führen die „Nähmaschinenbauer“ ihre Jubiläumsfeier durch? Sie finden bei jeder Witterung in Form eines Gartenfestes am 22., 23. und 24. Juli in der „Blume“, bei gutem Wetter im Garten und bei schlechtem Wetter im „Blumenaal“ statt. Der Samstag abend bringt schon ein außerordentliches Programm, bei dessen Gestaltung das große Streichorchester unseres Gauorchesters unter der Leitung von Obermusikführer Vogel und der Chor des Vereins unter Leitung seines Dirigenten Ciffler miteinander mitwirken werden. Am Sonntag nachmittag steigt dann der 2. Teil des Gartenfestes, für den u. a. die vorzügliche Gemeindemusik Söllingen und das Tanzorchester des DSB gewonnen worden sind. Eine größere Anzahl der Männergesangsvereine aus dem Pfinztales haben ihr Erscheinen zugesagt, so daß die Bevölkerung Durlachs in dem sich zwanglos abwickelnden Freundschaftsabend Gelegenheit haben wird, sich von dem hohen Stand der Pflege des deutschen Liedes im Pfinztales, aber auch von dem hervorragenden Stimmennaterial selbst zu überzeugen. Ihren Abschluß findet diese Großveranstaltung am Montag abend, ab 20 Uhr, in einem ebenso vielversprechenden wie vielfältigen Programm.

Geliebter, herzlich gibt es auch sonst noch Ueberrassungen mannigfacher Art. So wird während der Dauer der Veranstaltung ein großes Preisfischen abgehalten. Ebenso bringt ein Glüdstad Blumenfreunden die begehrten Lieblinge, wenn sie Glück haben.

Durlach, 18. Juli. Zu dem tragischen Unglücksfall bei Freundenstet erfahren wir noch folgendes: Am Sonntag nachmittag ereignete sich in Klosterreichenbach ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Gegen 3 Uhr wurde ein von Karlsruhe-Durlach kommender, mit 4 Personen besetzter Kraftwagen auf der Landstraße von einem aus einer Seitenstraße heraus kommenden Wagen in Höhe des Führersitzes angefahren, wodurch sich das Auto mehrmals überschlug. Der Fahrer des Durlacher Wagens Kaufmann Karl Anritter wurde aus dem Fahrzeug geschleudert und mußte mit einem schweren Schädelbruch und Brustfortverletzungen in das Kreiskrankenhaus Freudenstadt verbracht werden, wo er abends verstorben ist. Die übrigen Insassen des Wagens kamen mit teils schwereren, teils leichteren Verletzungen davon.

Zweite festliche Abendmusik.

Am Mittwoch, den 19. Juli findet die zweite festliche Abendmusik im Rahmen der Karlsruher historischen Konzerte statt, und zwar im Barock-Festsaal der Staatlichen Hochschule für Musik, 20.15 Uhr. Brachte schon die erste Veranstaltung bei erstreblichem Besuch ein außerordentliches Programm, so wird auch die kommende Darbietung „Klassische und romantische Serenaden“ in Auswahl, künstlerischer Besetzung und Wiedergabe der Stücke erlebnisreiche Stunden vermitteln.

Karlsruher Polizeibericht vom 18. Juli 1939.

Verkehrsunfall: Am 17. 7. 1939 um 14.30 Uhr stießen auf der Kreuzung Bühlerstraße-Nordl. Hildapromenade zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Die Führerin des einen Pkw. verletzte das Vorfahrtsrecht.

Zeiten des Zusammenbruchs.

werden bestimmt durch das Vorherrschen der schlechtesten Elemente in einem Volk. Diese Wahrheit hat gerade das deutsche in drastischer Weise erfahren. Schaut Euch darauf hin nur einmal die Unterweltstypen an, die in der Systemzeit in Deutschland Minister werden konnten und von denen die Reichsregierung „Ewiges Volk“ einen ganzen Bilderbogen zeigt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Wanderschaft in der Karlsruher Landesgewerbehalle nur noch bis 23. Juli zu sehen ist. Nächster Ausstellungsort ist Freiburg, wo sie am 5. August eröffnet wird. Es empfiehlt sich auch, für den Besuch die Vormittags- und die frühen Nachmittagsstunden auszunutzen.

Kampf dem Kartoffelkäfer!

Der Feind unserer täglichen Nahrung in unserer Gemarkung

Durlach, 18. Juli. Mit dieser Tatsache haben wir nun einmal zu rechnen, daß der Kartoffelkäfer sich in unserer Gemarkung eingeknistet hat. Ein „Versteckspielen“ gibt es nicht mehr. Jetzt heißt es aus dieser Tatsache die unbedingt nötigen Schlüsse ziehen, und diese müssen für jeden Anbauer von Kartoffeln gelten, der sich der Auswirkung des Fundes voll und ganz bewußt ist. Sie bedeutet allmähliche Verheerung aller Kartoffelfelder und damit keine Kartoffelernte mehr. Das dringende Gebot der Stunde ist das Abgehen der eigenen Kartoffelfelder mit besonderer Gründlichkeit, wenn dies die Zeit auch nur eingiermaßen zuläßt. Auf zerfressene Blätter an den Stauden achten! Ebenso auf Käfer, die sich auf den Blattoberflächen aufhalten und sich sonnen! Blutrote Pünktchen und „Wärmchen“ auf oder unter den Blättern sind die „Maden“ des Kartoffelkäfers! Beim Begehen der Felder immer ein kleines Fläschchen mit gutem Kork bei sich führen. Da hinein kommen etwaige Kartoffelkäferfunde, damit sie nicht noch entweichen können. Die Fundstelle markieren und sie der Polizei, Feldbau oder dem Ortsbauernführer melden! Jedenfalls, wegen weiterer Verschleppung die gemachten Beobachtungen nicht anderen Leuten mitteilen, damit sie schon aus Neugierde heraus sich an dem befallenen Grundstück einfinden. Wer Maden findet, markiert die Fundstelle und erstattet Anzeige! Wer dagegen einen Fund zu vertuschen sich verleben läßt, sündigt schwer an der Volksgemeinschaft und macht sich überdies noch ebenso schwer strafbar.

Deshalb gelte unsere Aufmerksamkeit jetzt unseren Kartoffelpflanzungen und deren Ueberwachung! Im Schuttsachen unseres Verlages sind naturgetreue Nachbildungen des schwarzgelb gestreiften Käfers und seiner schwarzpünktierten roten Larven ausgestellt.

Aus der Wolke zuckt der Strahl . . .

Ein richtiger Sommer wartet auch mit Gewittern auf. Aus der Wolke zuckt der Strahl. Aus der Wolke kann Unheil und Anglist kommen. Gerade jetzt bangt der Bauer in heißen, schwülen Tagen um die noch auf schwankendem Halm stehende Ernte. Ein verheerendes Gewitter, oft nur von wenigen Minuten oder einer knappen Stunde Dauer, wahllos Blitze und Regengüsse verendend, achtet nicht der bäuerlichen Mühen und Sorgen eines Jahres, nicht der Hoffnungen und Erwartungen der Menschen. Wenn die Blitze den Himmel jäh erschellen und die Donner rollen, so spricht die Natur allein. Es gibt niemand, der ihr Toben und Grollen besänftigen kann. Die im Gewitter sich entsehlenden Elemente spotten der Gebilde der Menschenhand.

Dummheitig der Mensch — dieses Bewußtsein drückt uns, ob eingestanden oder uneingestanden, in irgend einer tiefen Grenzspalte nieder — froh werden wir erst wieder dann, wenn die Elemente sich beruhigen. Nicht nur wir, auch die Schöpfung und ihre Lebewesen alle, ob Pflanze oder Tier, atmen auf beim letzten Verglühn eines Blitzes, beim letzten Abklingen eines dumpfen Donners. — Dann aber erstreckt sich der Erde rein und schön und frisch wieder der Tag, des Himmels Bläue lacht wieder sanft herab, es ist, als sei die Welt wieder durch ein Bad neu geworden.

Keine Grashalme und Ähren in den Mund nehmen!

Manche Menschen haben die Angewohnheit, bei Spaziergängen im Freien Ähren von den Feldern abzurufen und in den Mund zu nehmen. Auch Grashalme werden oft von den Spaziergängern zwischen die Zähne genommen und die Stenalei wegen des reichlichen Gehältes zerlaut. Diese angenehme, ganz harmlose Sache ist aber nicht gefahrlos. Abgesehen davon, daß manchmal Gramen mit ihren Widerhaken oder Fasern im Halse und zwischen den Zähnen stecken bleiben und reizen können, besteht die Gefahr, die Strahlenpilz-Krankheit zu bekommen. Diese Krankheit wird im allgemeinen nur bei Personen beobachtet, die viel im Stall oder in der Scheune arbeiten. Auch bei diesen Leuten ist der Mund der Ausgangspunkt des Leidens. Es äußert sich in breithäutigen Schwellungen des Mundes und Oberkiefers, über welchem die Gesichtshaut blaurot wird. Nach einiger Zeit bricht die Haut auf und es bilden sich Pusteln. Auch Zunge, Lunge und Darm können befallen werden. Die Heilung ist schwierig, und die Krankheit wird bedenklich, wenn sie die Lunge erreicht. Es besteht also aller Grund, die viel verbreitete Angewohnheit, Ähren oder Grashalme in den Mund zu nehmen, zu unterlassen. Man ermahne vor allem auch die Kinder und halte ihnen die Gefahren vor Augen, die ihnen drohen können.

Merkt auf Stupferich.

Stupferich, 18. Juli. Auch der zweite Suchtag des Kartoffelkäferabwehrdienstes, der am Freitagnachmittag durchgeführt wurde, verlief ohne den gefährlichen Schädling feststellen zu können. Da der Käfer in verschiedenen Orten der näheren Umgebung festgestellt wurde, so ist trotzdem größte Aufmerksamkeit geboten. Zum nächsten Suchtag wird wieder aufgefordert. — Alle, die am Freitagnachmittag im „Kartoffelkäferjuchen“ waren oder bei anderer Beschäftigung auf dem Felde sich aufhielten, hatten ein Erlebnis ganz seltener Art. Nicht weniger als drei Mal überflog das silberne Luftschiff „Graf Zeppelin“ unsere Gemarkung von allen Bewohnern und begeistert umjubelt. Einmal überflog es ganz niedrig unsern Ort, sodas das majestätische Schiff auch von denen bewundert werden konnte, die nicht drauhen waren. — Am Freitagabend hatte der Ortsgruppenleiter Pg. Hermann Becker die Amtsleiter, Hauptstellen- und Stellenleiter und Blockleiter zu einer Arbeitssitzung in das Geschäftszimmer der Partei geladen. Es wurden verschiedene interne Angelegenheiten behandelt. U. a. wurde die neue Einteilung des Hobeitsgebiets, das jetzt 2 Zellen und 9 Blöcke vor sich, bekannt gegeben. Die Besetzung der neuen Stellen wird Gegenstand einer der nächsten Sitzungen sein. Zu einem Vortrag auf der Gaujugendjugend Frauenalb im Späthjahr wurde Pg. Franz Deger, Straßenwart, bestimmt. — Am Sonntag veranstaltete der hiesige Musikverein „Lira“ bei der Turnhalle sein diesjähriges Gartenfest. Leider ließ der Besuch der Veranstaltung infolge des regnerischen Wetters sehr zu wünschen übrig. Als der Himmel nachmittags ein Einsehen hatte, kam wenigstens einigermaßen ein „Festbetrieb“ auf. Unermüdlich spielte die Kapelle und erregte einheimische und auswärtige Gäste mit ihren Darbietungen. Ein Schließband bot Gelegenheit, die Forderung zu erfüllen „Neb Aug' und Hand fürs Vaterland!“ Schöne Preise wurden erzielt. Am Abend gings mit flotter Marschmusik ins Vereinslokal zum „Lamm“, wo das Fest seinen Fortgang nahm.

Durlacher Filmschau

Im Staltheater läuft das große Erfolges wegen das große unvergeßliche Lustspiel „Die Unschuld vom Lande“ mit Lucie English, Ralph Arthur Roberts, Kurt Weipermann u. a. m. Das Markgrafentheater zeigt ab heute ein reizendes amerik. Lustspiel in deutscher Sprache „Das blonde Geipen!“ mit Garry Grant und Constance Bennett.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 18. Juli 1939. Staltheater: „Die Unschuld vom Lande“. Markgrafentheater: „Das blonde Geipen“. Kammerlichtspiele: „Der Tiger von Eschnapur“.

Abitrientinnen und das weibliche Pflichtjahr.

Ableistung kann nach Beendigung des Studiums erfolgen.

Vielfach sind Zweifel darüber entstanden, ob die Abitrientinnen das weibliche Pflichtjahr bereits vor Beginn des Studiums ableisten müssen, oder ob sie dafür einen späteren Termin wählen können. Die Entscheidung ist nunmehr durch einen Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung dahin erfolgt, daß das weibliche Pflichtjahr spätestens vor dem Arbeitseinsatz abzuleisten ist. Diese Entscheidung hat die praktische Bedeutung, daß die Abitrientinnen, die studieren wollen, ihren Arbeitsdienst auch künftig so wie bisher im Sommerhalbjahr ableisten können. Das abgeleitete Arbeitsdiensthalbjahr wird auf das Pflichtjahr angerechnet. Die restlichen sechs Monate Pflichtjahr können dann entweder in einzelnen Abschnitten während der akademischen Ferien oder geschlossen nach Beendigung des Studiums abgeleistet werden. Für künftige Volksschullehrerinnen kommt allerdings eine Ableistung des Pflichtjahres in Abschnitten während der Ferien nicht in Betracht, da das Studium an den Hochschulen für Lehrerinnenbildung nur vier Semester umfaßt und überdies bereits ein mehrwöchiges Praktikum in die Ferien gelegt werden mußte.

Kauf beizeiten die Fahrkarten zur Ferienreise!

Die Reichsbahn läßt alle ihre Kunden, die sich zur frohen Ferienreise anschicken, nochmals dringend bitten, folgenden Mahnungen Gehör zu schenken:

Fahrkarten und erforderlichenfalls die Zuschläge dazu, sollen gleich für die ganze Reise vom Ausgang bis zum Ziel und gegebenenfalls zurück beschafft werden. Wer es irgend kann, soll seine Karte im voraus kaufen und sie nicht erst unmittelbar vor der Abreise am belagerten Schalter holen. Er erspart sich so mancherlei Unannehmlichkeiten, die die Ferienstimmung gerade beim Reiseantritt allzu leicht trüben können, und erweist damit sich selbst, den anderen reisenden Volksgenossen und der Reichsbahn einen Dienst.

Wir fahren nach Berlin.

Mit RdZ. zur großen Rundfunkausstellung.

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude“ führt vom 30. 7. bis 4. 8. 39 eine Sonderfahrt (Bahnfahrt) nach Berlin zur großen Rundfunkausstellung durch, zu der die verschiedenen RdZ.-Dienststellen im Gau Baden jetzt noch Anmeldungen entgegennehmen können. Der Teilnehmerpreis beträgt ab allen babilischen Kreisstationen für Bahnfahrt hin und zurück, 3 Ueberrassungen mit Frühstück sowie Eintritt in die Rundfunkausstellung 28.— Mark; wird nur Bahnfahrt und Eintritt in die Ausstellung von RdZ. getragen (also Ueberrassungen bei Verwandten), ermäßigt sich der Teilnehmerpreis auf 17.50 M. Ueber die Rundfunkausstellung 1939 erfahren wir folgende wichtige Einzelheiten: Die Schau vermittelt zunächst einen umfassenden Ueberblick über das gesamte Arbeitsgebiet des deutschen Rundfunks, sie zeigt die neuesten Geräte und Einrichtungen und enthält außerdem eine Reihe hochinteressanter Sonderfahrten, z. B. Triumphzug des politischen Gemeinschaftsgerätes, Rundfunk im Kampf gegen Landstucht, Rundfunkarbeit, von welcher der Hörer nichts weiß. Der schaffende Mensch im Rundfunk, Durch Rundfunk immer im Bilde. Besonders Interesse wird die Abteilung Fernsehen bezeugen, nicht minder aber auch die Sonderveranstaltungen im Terrassengarten und im Sport-Café sowie die Kinderveranstaltungen im Funkturngarten.

Nach Dresden zur Reichskolonial-Ausstellung.

Am 30. 7. 39 verläßt ein RdZ.-Sonderzug Karlsruhe, um nach Dresden zur Reichskolonialausstellung zu fahren. Diese Ausstellung ist infolge ihrer umfassenden Reichhaltigkeit hochinteressant für jeden, der Verständnis für das Kolonialproblem besitzt. Der Teilnehmerpreis beträgt 32.— Mark für Bahnfahrt (mit Schnellzugzuschlägen, 3 Ueberrassungen mit Frühstück, 28.— Mark nur für Bahnfahrt und Zuschläge Ueberrassungen bei Verwandten). Anmeldungen sind umgehend an die nächste RdZ.-Dienststelle zu richten.

Gerüchte um RdZ.-Fahrten.

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: In letzter Zeit konnte man verschiedentlich feststellen, daß von unverantwortlichen Elementen Gerüchte des Inhalts tosporiert wurden, das Urlaubsfahrtenprogramm der NSG. „Kraft durch Freude“ könne aus diesen oder jenen Gründen nicht zur Durchführung gebracht werden. Diese Gerüchte entbehren jeder tatsächlichen Grundlage, wie nachstehend einwandfrei und überzeugend nachgewiesen werden kann. Wohl hat man sich aus Zweckmäßigkeitsgründen entschlossen, einige Fahrten zusammenzulegen, aber ein kurzer Blick über die allein in den nächsten Tagen startenden RdZ.-Urlaubsfahrten des Gau Baden überzeugt davon, daß RdZ. mehr denn je auf vollen Touren läuft. Es werden dieser Tage im Gau Baden folgende Fahrten vom RdZ.-Gauamt ausgeführt. Am 18. Juli UZ 128 nach dem Jilfetal, am 19. Juli UZ 316 nach dem Salzammergut, am 20. Juli UZ 114 nach dem Gailtal (Tirol), am 21. Juli UZ 234 nach dem Piztal, 2316 an den Bodensee und 231c in den Schwarzwald, am 23. Juli UZ 625 an den Nürburgring, 24. Juli UZ 518 an den Rhein, UZ 129 ins Kaisergebirge, 25. Juli UZ 317 in den Chiemgau, 28. Juli UZ 245 ins Allgäu und UZ 519 an die Mosel, am 29. Juli UZ 130 ins Brizental und UZ 348 in den Chiemgau, am 30. Juli UZ 44 nach Berlin und UZ 46 nach Dresden und schließlich als letzte Juli-fahrt am 31. Juli UZ 115 nach Osttirol.

Zellstoff aus märkischen Kiefern

Johannesmühle, das neueste Werk von Zellstoff-Waldhof
 Waldhof. Im Jahre 1933 konnte Deutschland seine Gesamtver-
 lorgung mit Textilrohstoffen nur zu 5,5 v. H. aus ein-
 heimischer Erzeugung decken. Inzwischen ist aber unser Be-
 darf noch gewaltig gestiegen. Betrug er 1933 insgesamt
 767 000 Tonnen, so sind es 1938 rund 1 010 000 Tonnen ge-
 wesen, von denen im vergangenen Jahr bereits 26,3 v. H.
 aus einheimischer Erzeugung gedeckt werden konnten. Die
 absolute Erzeugung hat sich bei uns von 1933—1938 mehr
 als verdreifacht; sie liegt von 42 000 auf 266 000 Tonnen.
 Das ist ein imponierender Erfolg, der in erster Linie durch
 die Leistung unserer jungen Zellwollindustrie errungen wer-
 den konnte. Ganze 5000 Tonnen Zellwolle wurden 1933 in
 Deutschland verbraucht, im Jahre 1938 aber wurden bereits
 151 000 Tonnen aus eigener Erzeugung hergestellt. Bis
 Ende des laufenden Jahres dürfte eine Erzeugung von
 275 000 Tonnen erreicht sein, die weiter bis auf etwa
 350 000 Tonnen gesteigert werden soll. Recht beachtlich,
 wenn auch bei weitem nicht so stark, hat auch die Eigenpro-
 duktion von Kunstseide zugenommen.

Hand in Hand mit dieser Ausdehnung unserer eigenen
 Textilfaserzeugung mußte die Produktion des Zellstoffes
 als dem Ausgangsprodukt für diese beiden Textilrohstoffe
 gehen. An die Zellstofffabrikation traten noch weitere er-
 hebliche Anforderungen heran, einmal für den erhöhten
 Papierbedarf, dann aber für die verschiedenartigen, teil-
 weise neuen Verwendungszwecke wie die Kunststoffpro-
 duktion, die Herstellung von Läden usw. Bis vor kurzem ba-
 sierte die Zellstofffabrikation fast ausschließlich auf Nichten-
 holz, das wir zum großen Teil aus dem Ausland einführten.
 Es wird auf lautem Wege durch das sogenannte Sul-
 fitverfahren aufgeschlossen. Mit der Verkündung des 2.
 Vierjahresplanes erhielt die Zellstoffindustrie eine weite-
 re, ungeahnten Antriebe. Zugleich traten neue Aufgaben
 an sie heran, denn die Forderung, die wirtschaftliche Unab-
 hängigkeit weitgehend zu erringen, zwang zu der Ueber-
 legung, in härterem Maße auf heimische Hölzer zurückzu-
 greifen. Hierfür kamen in erster Linie wegen ihrer starken
 Verbreitung im deutschen Waldbestand die Buche und Kie-
 fer in Frage.

Die Zellstofffabrik Waldhof, der größte deutsche Kon-
 zern der Zellstoffindustrie, hand also vor der Entscheidung,
 auf welcher Basis er das geplante Werk bauen sollte. Trotz
 bereits weitgehender Erfahrungen im Großbetrieb mit Buchen-
 holz reizte es die Gesellschaft, auf ein Gebiet vorzu-
 dringen, das bisher unbekannt war, nämlich die Herstellung
 eines veredelten Spezialstoffes aus Kiefernholz, das im
 Gegensatz zu Nichte und Buche alkalisch aufgeschlossen wird.

Im Frühjahr 1937 wurde der Bau im Ortsteil Joha-
 nesmühle der Gemeinde Niederwühen an der Oder, etwa 65
 Kilometer östlich Berlins, begonnen, und schon im Herbst
 1938 hat das neue Zellstoffwerk Johannesmühle seine Pro-
 duktion aufnehmen können. Es ist das modernste Werk,
 über das die deutsche Zellstoffindustrie heute verfügt. Das
 Werk ist so angelegt, daß seine Kapazität, die heute un-
 veredelt 45 000 Tonnen beträgt, verhältnismäßig leicht auf
 das Doppelte erweitert werden kann. Das Schälen des Hol-
 zes, der Transport zur Hackerei und die Weiterförderung
 der Holzschindel zur Kocherei — alles geht auf Fließbän-
 dern vor sich. In den großen Kochern beginnt die Aufschlie-
 sung des Holzes durch die Sulfatlauge, in den Diffusoren
 erfolgt dann die Trennung des Zellstoffes aus der Lauge.
 45 v. H. des Holzbestandes werden als Zellstoff gewonnen,
 während die übrigen Bestandteile, Lignin usw., in der
 Lauge zurückbleiben, aber keineswegs als Abfall, sondern
 zur Energieerzeugung bestimmt. Der gewonnene Zellstoff
 wird dann aufbereitet und — soweit er nicht für die spä-
 tere Papierfabrikation bestimmt ist — der Bleicherei und
 erst der Bereidung zugeführt.

Bei einem Prozeß vor dem französischen Kriminalgericht hat-
 ten die Geschworenen 21 642 Fragen zu beantworten. Man er-
 leichterte sich die Aufgabe, indem man zum Beispiel Summi-
 kempel mit „Ja“ und „Nein“ benutzte.

Mit dem Walt-Disney-Film „Schneewittchen“ sind bisher fast
 7 Millionen Dollar verdient worden. Man schätzt, daß noch min-
 destens 2 Millionen Dollar hinzukommen werden. Damit hat
 dieser Film den Rekord der Filmeinnahmen erreicht.

Der Blutkreislauf einer Schildkröte ist langsamer als der aller
 anderen Tiere. Ihr Puls schlägt nur 13mal in einer Minute.
 Der Puls des Elefanten schlägt in einer Minute 30mal, ein
 Kanarienvogel hat in der gleichen Zeit 200 Pulsschläge und eine
 Maus nicht weniger als 670.

Tomaten

Unser Herz lacht, wenn wir die guten, festen Tomaten wieder
 sehen, und wir freuen uns schon auf die Monate, wenn die To-
 maten am besten und billigsten sind. Dann sollen wir sie aber
 auch richtig auswerten.

Als **Brotbelag** haben sich die Tomaten allgemein eingebür-
 gert. Man schneidet sie in Scheiben und legt sie auf Butterbrot.
 Die wirklichen Tomatenliebhaber essen sie ohne jede weitere Zu-
 satz. Man kann sie aber auch leicht mit Salz und ein wenig Pfeffer
 bestreuen, manche träufeln auch ein wenig Zitronensaft dar-
 über oder geben feingewiegte Zwiebeln über das Brot.

Tomatensalat. Man überlegt die Tomaten mit lauwarmem
 Wasser, so daß sie davon bedeckt sind, und läßt sie drei Minuten
 darin stehen. Dann zieht man die Haut ab und läßt die Tomaten
 auskühlen. Sie werden in Scheiben geschnitten, mit ein
 wenig Salz und Pfeffer bestreut, und mit etwas Zitronensaft
 und Del gemischt. Man kann auch feingewiegte Kräuter, beson-
 ders Dill, Petersilie oder Schnittlauch hinzutun und kann sie
 auch mit grünem Salat oder Gurkensalat mischen.

Tomaten gefüllt. Große Tomaten werden abgewaschen. Dann
 schneidet man oben einen Deckel ab und höhlt sie mit silbernem
 Löffel aus. Man kann sie nun auf verschiedene Weise füllen,
 nämlich entweder mit italienischem Salat oder mit gutem
 Weizkase (Quark), den man mit Salz und ein wenig Kümmel-
 pulver abgeseiht hat. Diese Weizkase-Tomaten werden oben-
 auf mit Schnittlauch bestreut. Eine andere Füllung für Tomaten
 ist Maionnaise, die man mit feingewiegten sauren Gurken
 und feingewiegten Kräutern mischt. Man kann unter die Ma-
 ionnaise auch rohe, geschälte, feinstwürfelig geschnittene Äpfel
 geben. Diese gefüllten Tomaten müssen möglichst kalt gestellt
 werden, am besten auf Eis. Man richtet sie auf frischen Salat-
 blättern zierlich an und verzehrt die Schüssel mit Radissonen.

Tomaten auf indische Art. Große Tomaten werden ausgehöhlt
 nachdem man einen Deckel abgehoben hat. Man löst auf ge-
 wöhnliche Weise Reis weich, aber nicht zu weich! —, am besten

Aus dem Pfinztal

Billige Elektro-Geräte für die Landwirtschaft Entlastung für die Hausfrau

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in der Verord-
 nung über die Senkung der Preise der von der Landwirtschaft
 benötigten Elektrogeräte und Motoren die Elektrizitätswirt-
 schaft mit einer Umlage von jährlich 35 Mill. RM. belegt. Die-
 ser Betrag dient dazu, eine entsprechende Menge von elektro-
 nischen Geräten für die Landwirtschaft unentgeltlich zu beschaffen.
 Lediglich die Transport-, Anschluß- und Zubehörtkosten (Koch-
 töpfe) muß der Bauer selbst bezahlen.

Von dem Umfange dieser Aktion kann man sich ein Bild
 machen, wenn berücksichtigt, daß die aufzubringende Summe
 etwa 10 % der gesammelten jährlichen Investition der Land-
 wirtschaft ausmacht. Zur Verfügung gestellt werden dafür:
 Elektroherde, Heißwasserspeicher, Futterdämpfer, Badöfen.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß der Erfolg dieser Ak-
 tion überwiegend der Landfrau zugute kommt. Die Landfrau
 bedarf dringend einer Entlastung, weil sie die Folgen des Ar-
 beitsmangels in erster Linie zu spüren bekommt. Sie hat in
 steigendem Maße zu der Hausarbeit auch noch die auf dem Hof
 zu übernehmen u. schließlich gar noch auf dem Felde mitarbeiten
 müssen. Die Landfrau bedarf schon deshalb besonders der Ent-
 lastung, weil es von ihr abhängt, ob der Mangel an schaffens-
 den Händen überwunden wird oder nicht. Die Kinder des Land-
 volks sind die Träger der landwirtschaftlichen Arbeit der Zu-

kunft. Ohne einen reichen Kinderseggen kann die Landflucht
 nicht überwunden werden. Je mehr die Landfrau von der Mit-
 arbeit auf dem Felde entlastet wird, desto eher kann sie sich ihrer
 eigentlichen Aufgabe, Hausfrau und Mutter zu sein, widmen.

Die Maßnahme des Reichskommissars für die Preisbildung
 soll die Erreichung dieses Ziels erleichtern, indem sie dem
 Bauern Geräte zur Verfügung stellt, durch deren Betrieb er
 seine Frau entlasten kann. Hinzukommt noch, daß der Reichs-
 kommissar für die Preisbildung schon durch die vorausgegan-
 gene Preisregelung für elektrischen Strom die Kosten jeder zu-
 sätzlichen Stromabnahme gegenüber dem bisherigen Stand we-
 sentlich herabgesetzt hat. Es lohnt sich jetzt also für die Land-
 wirtschaft, elektrische Geräte anzuschließen und zu benutzen. Der
 Strompreis setzt sich bekanntlich aus dem Grundpreis — einer
 festen Gebühr — und dem Arbeitspreis, der auf die Kilowatt-
 stunde berechnet wird, zusammen. Die Arbeitspreise sind erheb-
 lich verbilligt worden, sodaß sich die Mehrabnahme von Strom,
 besonders wenn man für Heißwasserspeicher und Futterdämpfer
 den Nachtstrom benutzt, wesentlich billiger stellt als nach den
 alten Tarifen. Diese Verbilligungen sind für den Landwirt
 nicht unbedeutend. Das eigentliche Ziel aber bleibt nach wie
 vor: Einsparung von Zeit und Arbeit der Landfrau im Dienste
 für Familie und Hof.

Hausmusik-Vorspiel in Grözingen.

Die Pflege der Hausmusik lebt in Grözingen erfreulicher-
 weise wieder auf. Das zeigte der Vorpielsnachmittag, den die
 Musiklehrerin Fräulein Fritzsche am letzten Sonntag im
 Saal des Kaiserhofes veranstaltete. Es war schon ein erfreu-
 liches Bild, zu sehen, mit welchem Eifer und welcher Lust und
 Liebe die Buben und Mädchen ihre Kunst am Klavier aus-
 übten. Die Eltern und Angehörigen waren in großer Zahl
 erschienen, ein Beweis dafür, daß auch sie dem Müssen der
 Lehrerin und den Fortschritten ihrer Kinder das nötige Ver-
 ständnis entgegenbringen.

Die Vortragsfolge zerfiel in drei Teile. Es standen leichte
 Etüden an dem Programm, man konnte auserlesene Stücke
 von Mozart und Schumann hören, die reiferen Schülerinnen
 spielten vierhändig den Frühlingsmarsch von Tutschke. Alle
 die Buben und Mädchen hatten ihre Vortragsstücke wohl vor-
 bereitet und erfreuten die Zuhörer durch die kindliche Freude,
 mit der sie sich ihrer Aufgabe widmeten; sie ließen erkennen,
 daß sie bei Fräulein Fritzsche einen guten, methodisch wohl
 aufgebauten, sorgfältigen Musikunterricht genießen, der dazu
 angetan ist, die Freude an schlichter guter Hausmusik wieder
 in diesen Grözingen Familien zu wecken. Frisch und munter
 wurden die Soldatenlieder und die Volkslieder gesungen, die
 zwischen den einzelnen Teilen des Programms mit Klavierbe-
 gleitung der Lehrerin vorgetragen wurden. Der Nachmittags-
 brachte Musiklehrerin Fräulein Fritzsche einen wohlverdienten
 Erfolg, eine Anerkennung für die große Mühe und das weise
 Verständnis, mit der sie die Grözingen Jugend im Klavier-
 spiel ausbildet.

Treffen der Feinschmecker.

Jede größere weinachtliche Tagung hat ihren Höhepunkt.
 Das ist ohne Zweifel die große Weinprobe. Auch der **Inter-
 nationale Weinbaukongreß, der Ende August in Bad Kreuznach
 stattfindet**, behält diesen bewährten Brauch bei. Eine Wein-
 probe ist ein Treffen der Feinschmecker, die Wein nicht im land-
 läufigen Sinne trinken, sondern ihn im wahren Sinne des
 Wortes genießen, d. h. alle seine vorzüglichen Eigenschaften
 bis zum letzten Auskosten. Für jeden Einsichtigen wird es verständ-
 lich, daß solches Genießen nichts mit Schlemmerei oder gar mit
 Völlerei zu tun hat. Die gereichten Proben sind ganz geringe
 Mengen, und die werden noch nicht einmal ganz genossen, son-
 dern teilweise wieder ausgegossen. So will es das ungelehrte
 Gelehre der Weinachverständigen. In einer solchen Wein-
 probe könnte ruhig auch ein Gegner des Nikotins teilnehmen, denn
Kauchen ist bei einer Weinprobe streng verboten. Eine große
 Weinprobe in Deutschland ist ein Fest der Junge. Sie ist mit
 einer Stufenleiter vergleichbar, die in ständiger Steigerung auf
 die Höhe des Genusses führt, wenn am Ende die Traubenberaus-
 auslese, also die Krone der deutschen Weine, ins Gläschen
 kommt. Die Kenner des Weines äußern dann in sachverständi-

gen Ausdrücken, die eine Terminologie für sich sind ihr Urteil
 über die Proben. Aber auch der Laie hat an der Sache sein
 ungetrübtes Vergnügen, wenn auch seine Bezeichnungen nicht
 über die Begriffe gut, sehr gut, ausgezeichnet oder schließlich
 wundervoll hinausgehen. Wer deutschen Wein schätzt, sollte
 die Weinprobe in Kreuznach nicht veräumen. Sein guter Ge-
 schmack wird dabei voll auf seine Rechnung kommen!

Das Wetter

Unter lebhaften Westwinden strömt kühle Meeresluft nach
 Süddeutschland. Kleinere Störungen bringen dabei auch jetzt
 immer noch zeitweise Regenstauer. Doch wird allmählich für
 Süddeutschland eine wenigstens leichte Besserung der Wetterlage
 eintreten. Ein Uebergang zu beständigem Wetter ist aber vor-
 erst noch nicht zu erwarten.

Voraussetzliche Witterung bis Dienstagabend: Wechselnd be-
 wölkt ohne wesentliche Niederschläge, leichte Südwest- bis West-
 winde. Immer noch verhältnismäßig kühl.

Für Mittwoch: Zeitweise leichte Regenschauer, Temperaturen
 wenig verändert.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 19. Juli: 5.45 Morgensied, Zeitangabe, Wetterber-
 richt, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche
 Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten,
 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10
 Gymnastik, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetter-
 bericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen
 Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 Nachrichten
 des Drahtlosen Dienstes, 14.10 von jedem etwas, 15.00 Wieder-
 sehensfeier alter Frontkämpfer, 16.00 Musik am Nachmittag,
 18.00 „Hoher Feierabend“, 18.45 Kurzberichte aus der Reichs-
 gartenbau, 19.00 Franz von Suppe, 19.30 „Brennstoffe weg“,
 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Manuel de
 Falla, 20.30 Tiere aus aller Welt, 22.00 Nachrichten des Draht-
 losen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Kammermusik,
 23.20 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Aphorismen eines jungen Menschen

Von Julius Richard Hampel

Erst Jahre entscheiden über Günst. Ein Wetterstern
 bleibt der Augenblick.

Wir brauchen Herzen und Sterne. Herzen, welche sich
 himmelzu zu den Sternen sehnen und Sterne, die ins Herz
 leuchten.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme die uns beim
 Heimzuge meines lieben Mannes u. guten Vaters

Karl Dopf

Landwirt

bekundet würde, sprechen wir hiermit unseren
 herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir
 Herrn Dr. Saur für seine Bemühungen, der
 Schwester Pauline für ihre aufopfernde Pflege,
 der Ortsbauernschaft für Nachruf und Kranz-
 niederlegung. Ferner danken wir für die schönen
 Kranz- und Blumenspenden und für die große
 Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Dopf geb. Zentner
 und Kinder.

Grötzingen, den 18. Juli 1939.

Wegen Wegzug einige
Gras- und Kleeslücke
 auf längere Jahre zu verpachten
 Sofort zu erfragen
 Grötzingen, Bismarckstraße 19.

Familien-Anzeigen
 finden stets in der
 Heimatzeitung
 Durlacher Tageblatt (Pfinztaler Bote)
 bester Beachtung.

Kleine Wink für den Haushalt

Holt man nach dem Winter die Rohr- oder Korbmöbel wieder hervor, so werden sie meist staubig und schmutzig geworden sein. Man bürstet sie dann mit hartem Sodawasser kräftig ab, spült sie mit klarem Wasser nach und läßt sie im Freien trocknen. Dadurch werden sie nicht nur geäubert, sondern das Geslecht zieht sich auch zusammen und wird wieder feiner, so daß die Möbel an Aussehen und Haltbarkeit gewinnen. — Hat man Silberzeug abgewaschen, so soll man es in ein Gefäß mit kochend heißem Wasser stellen, dem man ein wenig Ammoniak zugefügt hat; das Silber blüht dann lange blank. — Aus Seiden- und Wolstoffstoffen kann man Kaffeeflecke entfernen, wenn man sie mit reinem Glycerin betupft. Sie sind dann in lauwarmem Wasser ohne Seife nachzuwaschen.

Ist Schminke Hexerei?

In den Modetouren von Paris wird gegenwärtig wieder die Frage erörtert, ob die Schminke zur Verschönerung eines Frauen- gesichtes beitragen kann. Ein findiger Jurist hat herausgefunden, daß diese Frage nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine juristische Seite in sich birgt. Er beruft sich dabei auf ein Gesetz, das im Jahre 1770 in Frankreich seine Gültigkeit erlangte. Darin wird das Schminken als eine Hexerei erklärt, die von den Gerichten verfolgt werden müsse. „Wenn irgend eine Frau“, so heißt es in dem Gesetz, „irgend einen Mann durch Schminke, durch Parfums, durch künstliche Zähne und falsche Haare als Ehegatten gewinnt, so soll sie wegen Hexerei verfolgt werden, und die Heirat ist null und nichtig.“ Dieses Gesetz ist zwar im Jahre 1806 geringfügig abgeändert worden, in großen Zügen besteht es aber noch heute seine Gültigkeit. Allerdings ist in den letzten Jahrzehnten kein Franzose an die französischen Gerichte herangetreten, um seine Frau wegen Hexerei zu verklagen, wenn sie sich geschminkt oder parfümiert hatte.

Epidemie des Käsekratens

In den Vereinigten Staaten hat der Sport des Käsekratens einen gewaltigen Aufschwung genommen. Benutzt werden die Kreuzworträtsel. In allen Lokalen und Kaffeehäusern sieht man zahllose Menschen in gebeugter Haltung, mit einem Bleistift bewaffnet, dasitzen. Vor ihnen liegt ein Käsekrat. Ein Ereignis, das sich jüngst in Pittsburg abspielte, illustriert den Fanatismus mit dem die Amerikaner sich diesem aus der Langeweile geborenen Sport hingeben. Ein Gentleman fuhr mit seinem Auto in einen Kreuzworträtsel-Klub, bei dem er als Mitglied eingeschrieben war. Er ließ seine Frau im Auto zurück, die sofort ihr Käsekrat auspackte, um sich darin zu vertiefen. Einige Stunden später rannte der Gentleman verzweifelt in der Straße umher. Er suchte sein Auto, dessen Nummer er beim Käsekraten vergessen hatte. Hilfe suchend wandte er sich an einen Polizisten. „Haben Sie denn irgend einen Wertgegenstand im Auto gelassen?“ fragte der Beamte. „Wertgegenstand? Nein! Oder doch, meine Frau!“ Sofort machten sich die beiden Männer auf die Suche nach dem verloren gegangenen Auto. Sie fanden es zwischen Hunderten von anderen Wagen. Der Gentleman stürzte in großer Freude auf seine Frau zu und rief: „Was mußt Du für Angst ausgeht haben, Liebeste.“ Gelassen erwiderte die Frau: „Angst, wie? Ich war ja mit meinen Kreuzworträseln noch gar nicht fertig.“

Sonderfürsorge für besonderen Einsatz

Erfüllung einer Ehrenpflicht des Reichs

Im Reichsgesetzblatt (Teil 1 Nr. 124) wird ein Fürsorge- und Versorgungsgezet für die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht bei besonderem Einsatz und ihrer Hinterbliebenen verkündet. Der nationalsozialistische Staat sieht es als seine Ehrenpflicht an, so heißt es in dem Vorpruch, den Soldaten, die bei opferfreudigem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens während eines besonderen Einsatzes durch Waffen oder sonstige Kampfmittel oder im Kampfgebiet einen Körperschaden erlitten haben, über die Fürsorge und Versorgung nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgezet hinaus eine weitere Fürsorge und Versorgung zu gewähren.

Soldaten, die über die aktive Dienstpflicht hinaus dienen, erhalten nur die übliche Dienstzeit-Fürsorge, wenn sie bei oder nach einem besonderen Einsatz wegen Dienstunfähigkeit entlassen werden. Auch ehemalige Soldaten ohne Anspruch auf Ruhegehalt oder Dauerrente, die aus Anlaß eines besonderen Einsatzes vorübergehend im aktiven Wehrdienst stehen, erwerben aus diesem Anlaß keine besonderen Dienstzeit-Fürsorgeansprüche. Haben dagegen ehemalige Soldaten mit Anspruch auf Ruhegehalt oder Dauerrente aus Anlaß eines besonderen Einsatzes vorübergehend im aktiven Wehrdienst gestanden, so steigt ihre ruhegehaltsfähige Dienstzeit nach den Vorschriften des Wehrmachtsversorgungsgezetes. Haben diese Soldaten aus Anlaß eines besonderen Einsatzes mindestens 60 Tage im aktiven Wehrdienst gestanden, so wird ein volles Dienstjahr auf ganz angerechnet. Wenn durch die Zeit der Wiederverwendung ein weiteres Dienstjahr nicht vollendet worden ist, daselbe gilt, wenn sie nach kürzerer Dauer mit Anspruch auf Verzehtengelzulage in Ehren entlassen werden. Für eine Beschädigung bei besonderem Einsatz und ihre Folgen wird neben dem Verzehtengel eine Verzehtengelzulage von 10 bis 20 RM. monatlich gewährt.

Für die Hinterbliebenen ist eine Sterbegeldzulage in gleicher Höhe neben dem Sterbegeld vorgezehen. Ferner werden neben Witwen- und Waisengeld oder Witwen- und Waisentrente besondere Witwen- und Waisenzulagen gewährt. Die Witwenzulage wird in Höhe der Dienstgrad- oder Berufszulage des Verstorbenen, jedoch mindestens in Höhe der Dienstgradzulage eines Feldwebels und höchstens in Höhe von 75 Prozent der Dienstgradzulage eines Hauptmannes gezahlt. Im Falle der Bedürftigkeit kann ein Zuschuß dazu gewährt werden. Die Waisenzulage beträgt für jedes Kind, dessen Mutter noch lebt, 10 RM. monatlich. Wenn die Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Verstorbenen zum Bezuge von Witwengeld oder Waisentrente nicht berechtigt war, werden 15 RM. gezahlt. Zur Waisenzulage kann im Falle der Bedürftigkeit ein Zuschuß von 15 RM. gewährt werden. Neben Eltern- und Waisentrente ist weiter auch eine Elternzulage von 15 bis 20 RM. vorgezehen. Das Gezet tritt rückwirkend vom 1. Oktober 1938 in Kraft.

Der Führer hat in einer Durchführungsverordnung gleichzeitig bestimmt, daß das neue Gezet anzuwenden ist auf die ehemaligen Angehörigen der Legion Condor und der sonstigen in Spanien eingesezten Freiwilligenverbände, auf die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht die bei der Befreiung der sudetendeutschen Gebiete eingesezt waren und auf die ehemaligen Angehörigen des Sudetendeutschen Freikorps. Für letztere gilt das Gezet schon vom 20. September ab. Für die Teilnehmerjahre 1936, 1937, 1938, 1939 ist je ein Kriegsjahr anzurechnen, wenn der Teilnehmer an dieser Verwendung in betr. Jahr an einer Kampfhandlung teilgenommen hat oder die Verwendung im Kalenderjahr wenigstens 60 Tage betragen hat.

Kurze Sportnachrichten

Im Preis der Nationen beim Luzerner Reittournee siegte am Samstag Irland mit 16,5 Punkten vor Deutschland mit 17 Punkten. Frankreich 30,5, Schweiz 46,5 und Belgien mit 47 Punkten.

Mit einem überlegenen deutschen Sieg endete der Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien in Mailand. Deutschlands Athleten siegten mit 110,5 zu 67,5 Punkten, wobei sie von 19 Wettbewerben 17 gewannen. Der Dresdener Harbig, der am Vortag über 800 Meter Weltrekord gelaufen war, siegte auch über 400 Meter gegen den Italiener Lanzi, wobei er mit 46,7 Sekunden einen neuen deutschen Rekord aufstellte.

61 Einzelschüler und sechs Mannschaften errangen bei der 4. Bergsattelrennfahrt der Motorgruppe Südwest die Goldene Medaille. Die Fahrt, die Start und Ziel in Isny hatte, führte durch das schwäbische und bayerische Allgäu und stellte an die Teilnehmer nicht geringe Anforderungen.

Deutscher Jahnkampfmehster wurde der Hamburger Fritz Müller mit 7267 Punkten.

1000 deutsche Turner fahren nach Stockholm. Am Montag gab sich das Rdt.-Schiff „Wilhelm Gustloff“ auf die Reise nach Stockholm, bejezt mit über 1000 deutschen Turnern und Turnerinnen, die unter der Führung des Reichsportführers an der Vingiade vom 20. Juli bis 4. August teilnehmen. Die Vingiade findet zu Ehren des vor 100 Jahren verstorbenen Turnvaters der Schweden, Per Henrik Ling, statt. Ueber 30 Nationen beteiligen sich an den Vorführungen und an den Festlichkeiten. Deutschland wird zwei Vorführungsmannschaften stellen. Es sind eine einbländige Vorführung im alten Olympischen Stadion stehen rund 1000 Turner und Turnerinnen, für die Vorführungen in geschlossenen Räumen eine Mannschat von 110 Sportlern bereit.

Wer Saboteur am deutschen Aufbauwerk sein will, beteilige sich nicht am gemeinsamen Kampf gegen den Kartoffelfäher.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsführer: Adolf Hiltelstr. 53, Fernspr. 2. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Posttilt und Kultur: Robert Ragert 3. Jt. in Urlaub; verantwortlich für den Gesamthalt Luise Dups, Durlach, D. V. VI. 3720. Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.

Die Unschuld vom Lande
mit Lucie Englisch
R. P. Roberts u. a. m.
Dieses Bombenlustspiel ist ein Lacherfolg ohnegleichen. Versäumen Sie nicht die letzten Vorstellungen.
Nur noch bis Donnerstag
Vorstellg.: 6.30 und 8.30 Uhr

Das blonde Gespenst
Ein Film voll phantastischer Komik!
Ein reizendes amerikan. Film-lustspiel in Erstausführung über das die Berliner Presse schreibt: 8 Uhr Abendblatt: „Man lacht Tränen über diesen Film... Kurzum: man sah wohl selten einen derart spannenden Lustspielfilm, und das Publikum bekundete seine Zustimmung durch anhaltenden Beifall.“
Vorst.: 7.00 u. 8.30 Uhr

Gesellschaft Solidia
Durch Autounfall wurde unser il.-b. Gesellschaftsbruder und 2. Vorstand **Karl Anritter** aus unserer Mitte gerissen.
Beerdigung am Mittwoch nachmittag 4 Uhr. Treffpunkt ¼ 4 Uhr am Friedhofeingang
Der Vorstand.

Paßbilder liefert sofort
Photograph Rummel
— Auerstraße 3 —

Todes-Anzeige
Nach eines Höheren Fügung wurde uns mein lieber Mann und Vater, unser treuer Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Karl Anritter
gestern nachmittag durch Unglücksfall im Alter von 40 Jahren entrissen.
Karlsruhe-Durlach, den 17. Juli 1939.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emma Anritter, geb. Eiflein und Tochter Lieselotte
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr.

S.K.A.L.A.
FILM THEATER DURLACH

MARKGRAFEN
LICHTSPIELE DURLACH

Volksempfänger
neue Ausführung
jetzt prompt lieferbar
Barpreis M. 65 —
oder Anzahlung . . . M. 620
18 Monatsraten von M. 370
Radio-Kolbe
Karlsruhe-Durlach
Adolf Hitlerstr. 59 Fernruf 32

CDG
Ich setze hiermit unsere werten Mitglieder davon in Kenntnis, daß unser langjähriges, liebes Mitglied Herr **Karl Anritter** plötzlich durch einen tragischen Unglücksfall gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 19. Juli, nachmittags 4 Uhr statt, ich bitte um zahlreiche Beteiligung. Treffpunkt am Friedhofeingang.
Der Vereinsführer.

Polstermöbel
lange halten, lassen sie gestalten
ISTON tapeziert die Zimmer und behaglich ist es immer
Seboldstraße 5

Wehrmachtsangehöriger sucht **3-Zimmerwohnung**
Angebote unter Nr. 359 an den Verlag.

Todes-Anzeige
Turnerschaft Durlach 1846 E. V.
Schmerzerfüllt bringen wir hiermit unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser langjähriges verdientes Mitglied und Festwart **Karl Anritter** am vergangenen Sonntag infolge eines Unglücksfalles unerwartet rasch aus unserer Mitte gerissen wurde.
Wir betrauern in dem so jäh Dahingegangenen einen unserer besten, tatkräftigsten und opferbereitesten Kameraden, dem wir allezeit in Ehren gedenken werden.
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch 4 Uhr auf dem hiesigen Friedhof statt. Treffpunkt um ¼ 4 Uhr im Heim an der Grötzingstraße.
Der Vereinsführer.

Todes-Anzeige
Freiw. Feuerwehr K'he-Durlach e. V., Abteilung Durlach
Durch einen tragischen Unglücksfall wurde unser lieber Kamerad **Karl Anritter O.-Feuerwehrmann der Weckerlinie** uns durch den Tod entrissen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.
Dienst hat die Weckerlinie.
Zahlreiche Beteiligung der übrigen Kameraden ist erwünscht.
Anzug: Großer Dienstanzug Antreten 3 30 Uhr Feuerhaus.
Der Wehrführer.

Freiw. Feuerwehr K'he-Durlach e. V., Abteilung Durlach
Durch einen tragischen Unglücksfall wurde unser lieber Kamerad **Karl Anritter O.-Feuerwehrmann der Weckerlinie** uns durch den Tod entrissen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.
Dienst hat die Weckerlinie.
Zahlreiche Beteiligung der übrigen Kameraden ist erwünscht.
Anzug: Großer Dienstanzug Antreten 3 30 Uhr Feuerhaus.
Der Wehrführer.

Staatsbeamter sucht ionnige **3-4-Zimmerwohnung** in Durlach oder Umgebung auf sofort oder später. Angebote unter Nr. 360 an den Verlag.

Möbliert. Zimmer zu vermieten.
Ernst-Friedrichstraße 15

9 Ar Wintergerste zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Gut möbliertes Herren- und Schlafzimmer ab 1. September zu vermieten Turmberalage. Zu erfragen im Verlag.

Gut möbl. Zimmer mit sev. Eingang, sofort oder auf 1. 8. zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Gut möbl. Zimmer in Einfamilienhaus, Turmberalage, zu vermieten. Näheres im Verlag.

Putzfrau für einige Tage in der Stadt gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Geschäfts-Anzeige werben und verkaufen in der Heimatzeitung. Durlacher Tageblatt-Pfingstblätter